

Volkszeitung

Nr. 265 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens...

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Betrikauer 109

Anzeigenspreise: Die sieben-spaltige Millimeterzelle 12 Groschen...

Abnehmer in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen...

Die Abrüstungsresolution.

Eine Abstimmung im Abüstungsausschuß der Völkerverversammlung.

Genf, 22. September. Da in der dritten Kommission sämtliche an der Völkerverversammlung teilnehmende Delegationen vertreten sind...

späterer Stappen eine progressive Herabsetzung der Rüstungen im Zusammenhange mit der Entwicklung der Bedingungen der Sicherheit erlauben.

Die von der Kommission heute mit deutscher und ungarischer Stimmenthaltung angenommene Entschliessung wird zu Beginn der nächsten Woche der Vollversammlung zur Abstimmung vorgelegt werden.

Die Postenjägerei.

Statt der bisherigen 17 Wojewodschaften werden 25 mit den dazugehörigen Pöstchen propagiert

Die Kosten der Verwaltung betragen in Polen neun Prozent des Gesamtbudgets des Staates. Trotzdem aber werden von der Regierung gewisse „Reformen“ besprochen...

Mißtrauen in Washington.

Vor der Antwort der Vereinigten Staaten an Paris.

New York, 22. September. Präsident Coolidge begann sich sofort nach seiner Rückkehr mit den brennendsten außenpolitischen Fragen zu beschäftigen.

sein. In Amerika sei die Ansicht vorherrschend, daß Amerika bezüglich der Entwaffnung Europa gegenüber größte Vorsicht an den Tag legen müsse.

New York, 22. September. Präsident Coolidge hatte am Sonnabend eine Unterredung mit Staatssekretär Kellogg über die Antwortnote an Paris.

Abreise des Staatspräsidenten nach Czarkow.

Staatspräsident Moszicki ist gestern nachmittag im Auto aus Spala nach Czarkow abgereist, wo er der Enthüllung des Denkmals der ersten Schlacht der Legionäre bei Czarkow beiwohnen wird.

Premier Bartel nach Bialystok abgereist.

Warschau, 22. September. Premierminister Prof. Bartel ist heute um 6 Uhr früh in Begleitung des Leutnants Zachwilichowski und des Sekretärs des Wirtschaftsausschusses, Ciborowski, nach Bialystok abgereist.

Stabsoffiziere auf Reisen.

In diesen Tagen reisen gegen 50 Generalstabsoffiziere der polnischen Armee nach Jugoslawien und Estland, Lettland und Finnland unter Führung der Obersten Zarowski und Jambadzki.

Die polnisch-deutschen Verhandlungen.

In den Kommissionsberatungen der polnisch-deutschen Handelsvertragsdelegationen ist gestern eine Unterbrechung eingetreten. Die Ausschüsse treten erst wieder am Montag zu gemeinsamen Beratungen zusammen.

Fernsprechkabel Lodz-Warschau.

Das Post- und Telegraphenministerium hat beschlossen, an Stelle der bisherigen telephonischen Hochleitungsverbindung eine Fernsprechkabelverbindung zwischen Warschau und Lodz einzurichten.

500 Häftlinge im Hungerstreik.

Wie aus Kielce gemeldet wird, sind vor vier Tagen gegen 500 Häftlinge des Gefängnisses in Swientokrzyn in den Hungerstreik eingetreten.

Deutsche Anleihe für Südslawien.

Belgrad, 22. September. Die seit langer Zeit laufenden Unterhandlungen über den Abschluß einer deutschen Hundertmillionen-Mark-Anleihe für Südslawien scheinen in ihr Endstadium getreten zu sein.

Besuch Berlins durch „Graf Zeppelin“.

Friedrichshafen, 22. September. Mitte der kommenden Woche soll eine größere Fahrt stattfinden, die voraussichtlich dem Besuch der Reichshauptstadt gelten wird.

Das Luftschiff wird von Montag ab auch für die Atlantikfahrt gerüstet sein. Da das Triegas, ohne das das Schiff derartig große Fahrten nicht unternehmen kann, frühestens in 14 Tagen lieferbar ist...

Lord Cushead in Paris eingetroffen.

Paris, 22. September. Lord Cushead ist heute abend, aus Genf kommend, in Paris eingetroffen.

Bevorstehender Regierungswechsel in Dänemark.

Stockholm, 22. September. Im Zusammenhang mit dem Ausfall der Parlamentswahlen wird hier mit einem Regierungswechsel gerechnet.

Lodzer! Spendet Gaben während der Feuerwehrwoche für den Bau eines neuen Feuerwehrzuges und einer Alarmbereitschaft in Baluty

Sarwat Pascha gestorben.

Paris, 22. September. Der frühere ägyptische Ministerpräsident Sarwat Pascha ist heute nachmittag in seinem Pariser Heim gestorben.

Ein Millionendiebstahl.

Wie aus Washington gemeldet wird, sind in der baptistischen Kirche große Unregelmäßigkeiten aufgedeckt worden. Der Kassierer der Mission, Clucton Carnes, war plötzlich verschwunden, so daß man Verdacht schöpfte. Die Prüfung ergab, daß Carnes gegen eine Million Dollar veruntreut hat. Die Situation der Mission ist derzeit schwierig geworden, daß es unmöglich ist, den Missionaren die fälligen Gehälter auszuzahlen.

Deffnung der mekilanischen Kirchen.

Der mekilanische Innenminister sandte Birkulare an die Gouverneure sämtlicher Bundesstaaten und ordnete die Deffnung sämtlicher Kirchen, die infolge des Religionskonflikts geschlossen worden waren, an. Dieser Schritt bedeute jedoch keine Aenderung der bisherigen Regierungspolitik in der Religionsfrage, da auch weiterhin die Geistlichen zur Registrierung bei den zuständigen Behörden verpflichtet sind, und die Kirchenaufsicht den Laien-Nachbarkomitees anvertraut ist. Nichtsdestoweniger bedeutet die Verordnung eine unzweifelhafte Versöhnungsgeste gegenüber den Katholiken und einen vorbereitenden Schritt zur Konfliktbeilegung.

Eine Insel verschwunden.

Wie aus Moskau gemeldet wird, drahtet Professor Samoilowitsch vom Eisbrecher „Krasin“, daß die in den geographischen Karten eingetragene „Weiße Insel“ (Sylls-Land) auf dem 81. Grad 40 Minuten nördlicher Breite und 36 Grad östlicher Länge überhaupt nicht vorhanden sei. Samoilowitsch beantragt, die Insel von den Landkarten zu streichen.

Ein Wasserflugzeug vernichtet.

Paris, 22. September. Ein zwischen Algier und Marseille verkehrendes Wasserflugzeug stürzte heute vormittag, 50 Kilometer von Cap Palos entfernt, ins Meer und bat um Hilfe. Ein Flugzeug, das von Perpignan zur Nachforschung abgeflogen war, ist unverrichteter Sache zurückgekehrt, so daß die Annahme besteht, daß das Wasserflugzeug untergegangen ist.

Aus Welt und Leben.

Schweres Flugzeugunglück. Aus Saarbrücken wird berichtet: Vorgefieriern abend ereignete sich auf der Strecke nach Bobenheim ein schweres Flugzeugunglück. Beim Versuch, einen Personenzug zu umfliegen, stieß ein französischer Flieger, der sich in ganz niedriger Höhe befand, gegen einen elektrischen Leitungsmast. Dabei ging der Propeller zu Bruch, die Maschine stürzte ab und grub sich tief in die Erde. Der Pilot war auf der Stelle tot.

Fünfehn Jahre in Erwartung der Todesstrafe. Man dürfte annehmen, daß der Fall Sacco und Vanzetti in bezug auf die Erwartung der Urteilsvollstreckung sozusagen einen Rekord bedeutet. Nun wird aber aus Newyork gemeldet, daß ein gewisser William Faltin aus dem Staate Arizona seit fünfzehn Jahren der Hinrichtung harret. Das Urteil gegen ihn wurde im Jahre 1913 gefällt. Seinem Verteidiger gelang es, eine Revision durchzusetzen und die Sache vor ein neues Gericht zu bringen. Das Urteil lautete aber auch diesmal auf Tod. Wegen beginnender Geisteskrankheit konnte es jedoch nicht vollstreckt werden, Faltin wurde in ein Irrenhaus geschafft. Unterdes wurde im Staate Arizona die Todesstrafe abgeschafft. Faltin glaubte sich vom Tode gerettet. Er kam ins Zuchthaus, als ganz unerwartet, kurz vor Ende des Krieges, die Todesstrafe wieder eingeführt wurde: also mußte der einmal zum Tode Verurteilte doch hingerichtet werden. Seinem Verteidiger gelang es unter den verschiedensten Vorwänden die Vollstreckung des Urteils hinauszuhalten. Nun soll aber die Hinrichtung tatsächlich vollzogen werden. Nach fünfzehn Jahren. Es lebe die Gerechtigkeit!

Mohammed ohne Kopf. Vor einigen Tagen hat sich in Casablanca eine große Tat ereignet. Zum ersten Male ist ein Eingeborener, die man sonst aufzuhängen pflegt, vom Pariser Scharfrichter einen Kopf kürzer gemacht worden. „Monsieur de Paris“, Herr Deibler, ist selbst von Paris eingetroffen und hat mit zwei Gehilfen den schwarzen Franzosen geköpft. Kolonialvölker sind aber undankbare Geschöpfe. Anstatt über den Kulturfortschritt in den französischen Kolonien in Begeisterung auszubrechen, murren in Nordafrika das schwarze Volk. Die Ursache ist folgende: Im Koran steht geschrieben, daß Mohammed die Toten an ihren Haaren in das Paradies hinüberzieht. Was hilft dem armen Teufel von Casablanca der schönste Haarschopf, wenn Mohammed lediglich den Kopf in den Himmel bekommt?

Tagesneuigkeiten.

Dr. Barcinski über die Zurückziehung der Straftabellen.

Dr. Barcinski erklärte einem Mitarbeiter der Polpres-Nachrichtenagentur, daß die Zurückziehung der im Sinne des Gesetzes von den Arbeitsinspektoren unterschriebenen Tabellen die Industriellen unvorbereitet getroffen und sie in große Verwirrung versetzt habe. Der Verband der Großindustrie habe nicht die Absicht, gegen die Zurückziehung der Tabellen zu protestieren, da es nie sein Bestreben gewesen sei, einen solchen Standpunkt einzunehmen, der zu Zwistigkeiten mit den Arbeitern führen könnte. (Na, na! D. Red.) Falls die Industriellen zum Ausbruch des Streites beigetragen haben sollen, so nur deshalb, weil auf die Industriellen von den Arbeitsinspektoren ein Druck ausgeübt worden sei. (Herr Barcinski beschuldigt also den Arbeitsinspektor der Scharfmacherei. Wird sich der Arbeitsinspektor darüber freuen. D. Red.) Als die Industriellen jedoch vom Bezirksarbeitsinspektor die formelle Mitteilung von der Zurückziehung der Straftabellen erhielten, hätte der Verband sofort an alle Mitglieder ein entsprechendes Rundschreiben gerichtet, und zur Entsendung der Straftabellen aufgefordert. Auf die Frage, welchen Standpunkt die Industriellen zu den von den Arbeitern aufgestellten Forderungen einzunehmen gedenken, erwiderte Herr Dr. Barcinski, daß zu einer Erörterung dieser Frage noch Zeit sei, da der mit den Arbeitern abgeschlossene Vertrag bis zum 30. d. Mts. verpflichte, d. h. da noch 7 Tage bis dahin verbleiben. Innerhalb dieser Zeit werde noch eine Verwaltungssitzung einberufen werden, auf der diese Angelegenheit eingehend erörtert werden wird. Welchen Verlauf diese Sitzung nehmen wird, lasse sich noch nicht sagen. (p)

Die Beschuldigung des Arbeitsinspektors und die Behauptung, die Industriellen wären keine Lämmer, ist charakteristisch für Dr. Barcinski, der im Industriellenverband als einer der größten Scharfmacher gilt. Ist Dr. Barcinski vielleicht der Meinung, daß der Arbeitsinspektor auch diejenigen Fabriken gezwungen hat, die Straftabellen wieder auszuhängen, die diese infolge der Protestaktion der Arbeiterschaft bereits entfernt hatten? Wir wollen keinesfalls eine Lanze für den Arbeitsinspektor brechen, denn wenn er sich genauer die Straftabellen angesehen und das große Unrecht, das damit der Arbeiterschaft zugefügt wird, festgestellt hätte, dann wäre es zu dieser großen Protestaktion gar nicht gekommen und den Herren Industriellen auch der Kamm nicht so sehr geschwollen. Trotz alledem ist die Behauptung des Herrn Dr. Barcinski, gelinde gesagt, eine ziemlich Unverfrorenheit.

Die Registrierung des Jahrganges 1910. Heute ist das Registrierungsbüro in der Petrikauer 212 nicht tätig. Morgen haben sich die jungen Männer des Jahrganges 1910 zu melden, die im Bereich des 5. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben F, G, H und Ch beginnen, sowie diejenigen mit den Anfangsbuchstaben L bis S, die im Bereich des 13. Polizeikommissariats wohnen. (p)

Unverhältnismäßig hohe Unterstützungszahlungen der Krankenkasse. Schon zu Beginn des Jahres ist ein bedeutendes Anwachsen der von der Krankenkasse ausgezahlten Unterstützungssumme zu verzeichnen gewesen. Im ersten Vierteljahr ist diese Steigerung durch die Grippeepidemie erklärlich gewesen. Doch auch nach der Eindämmung der Epidemie sind die Unterstützungssummen weiterhin ohne Unterschied gestiegen und betragen gegenwärtig 70 Prozent mehr als im vergangenen Jahre. Wenn man in Betracht zieht, daß die Zahl der Versicherten im laufenden Jahre um 14 Prozent gestiegen ist, so ist das prozentuale Steigen der ausgezahlten Unterstützungssumme verhältnismäßig groß. Während im vergangenen Jahr im ganzen für 1 656 000 Tage Unterstützung ausgezahlt wurden, waren bis Juli d. J. allein 1 380 000 Tage angemerkelt. Von Januar bis März d. J. wurden insgesamt 1 909 796 Ploty, im Mai 737 037 und im Juni 771 401 Ploty Unterstützungsgelder ausgezahlt. Dieses hohe Anwachsen der Unterstützungssummen erschwert der Krankenkasse die proportionale Verteilung der zur Verfügung stehenden Gelder auf die andere Abteilungen der Kasse. Diese Angelegenheit ist gegenwärtig Beratungsgegenstand in den Sitzungen der Krankenkassenverwaltung, die die Ursachen der Mehrausgaben feststellen will.

Auszeichnung der Lodzer Krankenkassenapotheken. Wie noch erinnerlich sein dürfte, veranstaltete im Mai d. J. die naturkundliche Gesellschaft „Staszyc“ eine Ausstellung „Der Gesunde und kranke Mensch“, zu der auch die Lodzer Krankenkasse Exponate lieferte, von denen eins das der Apotheken bildete. Die Verwaltung der Kasse wurde nun davon in Kenntnis gesetzt, daß ihr Teil der Apothekenausstellung mit einem Anerkennungsdiplom für musterhafte Einrichtung ausgezeichnet wurde. Wenn also über die Apotheken der Krankenkasse geklagt wird, so hat das nur seine Ursache in dem Fehlen der notwendigen finanziellen Mittel. Die Auszeichnung auf der Ausstellung, an der 145

alle Institutionen vertreten waren, bezeugt klar, daß die Einrichtung der Apotheken in der Kasse für die anderen und auch Privatapotheken des ganzen Landes musterhaft ist.

Die Krankenkassenwahlen und Arbeitsgerichte. Gestern fand eine Sitzung der Vertreter der sozialistischen Parteien sowie der Bezirkskommission der Fachverbände statt, in der eingehend die bevorstehenden Krankenkassenwahlen besprochen wurden. Die Parteien sind sich einig, daß ein einheitliches Vorgehen der sozialistischen Parteien und der Klassenverbände angestrebt werden muß.

Am Abend fand im Lokal der Bezirkskommission der Fachverbände, Narutowicza 50, gleichfalls eine Sitzung statt, in der die Wahl in den Krankenkassenrat der Stadt Lodz behandelt worden ist. Anwesend waren die Vertreter von 18 verschiedenen Fachverbänden der Stadt. In dieser Sitzung wurde auch die Angelegenheit der Schöffen für die entstehenden Arbeitsgerichte erörtert. Die Bezirkskommission der Fachverbände der Stadt Lodz wird im Lodzer Bezirksgericht eine entsprechende Kandidatenliste der Schöffen für die Arbeitsgerichte einreichen.

Nach Angaben des Unterstützungsamtes bei der Fürsorgeabteilung der Stadt Lodz erhielten in der Zeit vom 10. bis 16. September l. J. zusammen 4736 Personen, darunter 1094 Männer und 3579 Frauen 53 372,95 Ploty Unterstüzungen.

Die 10-Jahresfeier der Unabhängigkeit Polens. Unter Vorsitz des Präses des Lodzer Stadtrates, Ing. Holzgreber, fand eine Sitzung zwecks Gründung eines Komitees, das die Feier der 10 jährigen Unabhängigkeit der Republik organisieren soll, statt. Zur Sprache gelangte in erster Linie die Begehung der Feier am Jahrestage. Es wurde beschlossen, der Feier einen allgemeinen Charakter zu geben und das Andenken der Unabhängigkeit durch eine hervorragende Tat, etwa die Gründung einer höheren Lehranstalt, eines Pädagogischen Museums oder den Bau eines Volkshauses zu ehren. In das Ausführungskomitee wurden gewählt: Wojewode Jaszczyk, Gen. Malachowski, Se. Eminenz Bischof Tymienicki, Kurator Ryniewicz, Vorsitzender des Stadtrates Ing. Holzgreber, Vizepräsident Ing. Wolenski, Stadtpräsident Biemienicki, Vizepräsident Dr. Wielinski, Vizepräsident Napalksi, Pastor Kotula und Mineberg. Die erste Sitzung des Komitees findet in den nächsten Tagen statt.

*** Keine Gedenktafeln zur Unabhängigkeitsfeier.** Wie eine schleichende Krankheit breitet sich das Bestreben in unserer Gesellschaft aus; wie am meisten „blagonabielny“ zu gelten. Man ligitiert sich in Denkmälern, die den Ausertorenen schon zu Lebzeiten gestellt werden, in Gedenktafeln, Ziegeln usw. Jeder Anlaß ist diesen Herrschaften willkommen. Die 10. Wiederkehr des Unabhängigkeitstages am 11. November ist wieder so eine Gelegenheit, wo man zeigen kann, daß man nicht nur ein aufrechter Patriot, sondern auch ein stammer Sanacja-Mensch ist. Vor der Flut der zu erwartenden Huldigungen in Gestalt von Erinnerungstafeln ist es jedoch der Regierung in Warschau angst und bange geworden, und so hat sich der Innenminister entschlossen, den verschiedenen Festkomitees ins Handwerk zu pflücken. In einem Rundschreiben teilt er den Wojewoden nämlich mit, darauf zu achten, daß die Wiedererlangung der Freiheit nicht durch billige Gedenktafeln, sondern durch Gründungen von bleibendem Wert geehrt wird. Die Komitees, die so billig davonkommen wollten, werden also von den Wojewoden angehalten werden, die Spenden zur Gründung von Institutionen sozialen Charakters zu verwenden. Diese weise Anordnung des Innenministers ist zu begrüßen, denn wenn schon der Bürger um Spenden angegangen werden soll, so wird er sie leichteren Herzens geben, wenn er weiß, daß sie der Allgemeinheit zugute kommen und nicht verpuffen in kitschigen Denkmälern, Erinnerungstafeln usw.

Wer wird das Kosciuszko-Denkmal in Bronze gießen? Heute soll die Durchsicht der Offerten über den ausgeschriebenen Konkurs zum Gießen des Kosciuszko-Denkmals in Bronze, das bekanntlich auf dem Freiheitsplatz aufgestellt werden soll, stattfinden. Bis gestern war aber noch keine einzige Offerte eingelaufen. Angesichts dessen halten es Spezialisten für nicht ausgeschlossen, daß sich überhaupt niemand dazu melden wird, denn heute ist es nicht mehr angebracht, daß Denkmäler in Bronze gegossen werden. Sollte der Konkurs fruchtlos verlaufen, so wird die Ausschreibung eines neuen, mit evtl. anderen Bedingungen, beraten werden. (h)

*** Eine neue Emission von Aktien der Bank Polski.** Wie verlautet, hat das Finanzministerium die Absicht, die günstige Lage auf dem Geldmarkte auszunutzen, um die neue Emission von Aktien der Bank Polski, die der amerikanische Anleihevertrag vorsieht, herauszugeben. Da alle Aktien der Bank Polski auf den Namen der Besitzer lauten, so werden nur diese Aktionäre die neuen Aktien erwerben können. Diejenigen Besitzer, die die Aktien auf der Börse erworben haben, tun daher gut, die Aktien rechtzeitig auf ihren Namen umschreiben zu lassen.

*** Dürfen Wechsel in gotischer Schrift unterzeichnet werden?** Wir leben im Zeitalter des Wechsels. Wer hätte noch nicht einen Wechsel ausgestellt! Und doch können nicht alle polnisch schreiben, deswegen ist die Entscheidung au-

Bei Arterienverkalkung des Gehirns und des Herzens läßt sich durch täglichen Gebrauch einer kleinen Menge natürlichen „Franz-Joseph-Bitterwassers“ die Abfestigung des Stuhles ohne starkes Pressen erreichen. Geschätzte klinische Lehrer der inneren Medizin haben selbst bei halbseitig gelähmten Kranken mit dem „Franz-Joseph-Bitterwasser“ noch die besten Erfolge für die Darmreinigung erzielt. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

berodentlich wichtig, daß auch Wechsel in gotischer Schrift oder im Fargon unterzeichnet werden dürfen, doch ist die Unterschrift nur dann rechtsgültig, wenn sie mit einem polnischen Stempel versehen ist.

Neue Steuern in Sicht. Der Finanzminister Czeschowiez hält das Volk immer noch für reich genug, neue Steuern aufzubringen. Er wird dem Sejm die bereits von diesem verworfenen Projekte noch einmal vorlegen; hofentlich wird dem Herrn Minister wieder dieselbe Absicht erteilt werden.

Das Tanzkränzchen des Deutschen Sozialistischen Jugendbundes Polens findet heute, ab 4 Uhr nachmittags, im Lokale Petrikauer 109, im Hofe, rechts, statt. Alle Sympathiker des Jugendbundes sind zu diesem Tanzkränzchen höflichst eingeladen.

Die „Feuerwehrwoche“. Von der Verwaltung der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr erhalten wir nachstehendes Schreiben: Ueber das Leben, über Hab und Gut der Einwohner zu wachen, die Alarmsignale so zu verbessern, daß die verspätete Ansrückung der Wehr vermieden wird, das sind die wichtigsten Aufgaben der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr im gegebenen Augenblick.

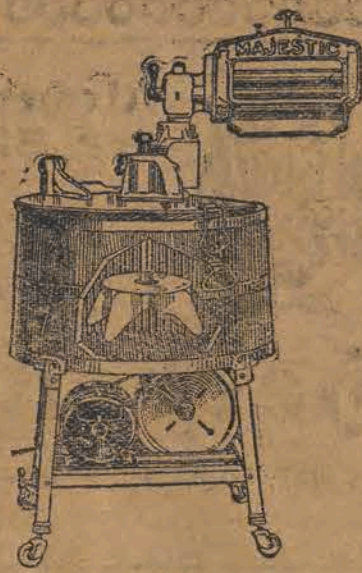
Das Fehlen der nötigen Mittel zur Erreichung dieses Mittels zwingt die Verwaltung und das Kommando der Wehr, sich mit der Veranstaltung einer „Feuerwehrwoche“ an die Opferwilligkeit der breiten Öffentlichkeit zu wenden.

Lodzer! Von der Sorge um Euer Leben und Gut erfüllt, rufen wir Euch zu: Von Eurer Opferwilligkeit in der „Woche der Feuerwehr“ wird es abhängen, ob wir unsere Ziele werden verwirklichen können: Darum „Selbst!“

Das Programm der Woche: Am 23. September, nachmittags, Paradezug durch die Straßen der Stadt mit den ältesten bis zu den neuesten Geräten. Am 30. d. M., von 15 bis 16 Uhr, Konfursübungen der A-Klasse der ganzen Wojewodschaft, von 16 bis 20 Uhr, Hydraball, ausgeführt von der siegreichen Mannschaft in Turin, sowie Übungen der einzelnen Löschzüge der Lodzer Feuerwehr bei Reflektorbekleuchtung.

Opfer der Arbeit. Dem 38 Jahre alten Ludwig Biernat, wohnhaft Wulczanska 148, fiel in der Fabrik in der Gdancka 191, ein Stück Eisen auf den Kopf, wobei er so erheblich verletzt wurde, daß die Rettungsbereitschaft herbeigerufen werden mußte. — Der Krueza 24 wohnhafte Boleslaw Jablonki stürzte in der Fabrik von Seibel u. Co. in der Klincksiego 209 von der Treppe und zog sich einen Beinbruch zu. (p)

Die besten amerikanischen
Bringmaschinen
„Empire“
Amerik. Waschmaschine
„Majestic“



verkauft gegen
bar und Raten-
zahlung
**American Wringer
Company,**
Petrikauer Straße 40
Ernest Szulc,
Petrikauer 234.

Ein Betrüger verhaftet. Wladyslaw Ciesielski war seinerzeit als Chefredakteur des im Jahre 1925 entstandenen „Lodzki Kurjer Czerwony“ aufgetreten und hatte als solcher von verschiedenen Personen Beträge entlockt, die diese nie wiedersehen. Er hatte sich damals vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, das ihn zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilte. Die abgefessene Strafe hat jedoch in seinem Lebenswandel keine Aenderung herbeigeführt, denn wie wir erfahren, ist er vorgestern in Graudenz erneut verhaftet worden, wo er als Redakteur des „Głos Prawdy“ auftrat und mehrere Personen schädigte. (p)

Die Leiche auf dem Eisenbahnbaum. Gestern früh um 8 Uhr begab sich der Eisenbahnarbeiter Henryk Stasiak aus Janow wie gewöhnlich zur Arbeit. Er ging den Eisenbahnbaum entlang, auf dem er zwischen den Stationen Widzew und Andrzejow die Leiche eines Mannes fand, die in fürchterlicher Weise in der Bauchgegend in zwei Teile durchgeschnitten war. Der Ueberfahrene ist ein Mann im Alter von etwa 40 Jahren, groß und trägt kurz geschorene blonde Haare. Es besteht die Annahme, daß es sich um einen Selbstmord handelt. (p)

Lebensmüde. Die Chlodna 12 wohnhafte Alfreda Kuzniak wollte ihrem Leben durch Einnehmen von Jod ein Ende bereiten. Sie wurde von der Rettungsbereitschaft nach dem Poznanskiischen Krankenhaus gebracht. — Der 25 Jahre alte Stanislaw Nastarowicz, Baluter Ring 8, nahm in betrunkenem Zustande in selbstmörderischer Absicht eine giftige Flüssigkeit zu sich. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. G. Antoniewicz, Pabianicka 50, K. Chodzinski, Petrikauer 164, W. Sotolowicz, Przejazd 19, M. Rembielinski, Andrzejka 28, J. Zundelwicz, Petrikauer 25, M. Kaszperkiewicz, Zgierzka 54, S. Trankowiska, Przejazdka 56. (p)

17. Staatslotterie.
5. Klasse. — 15. Zug.
(Ohne Gewähr.)

- 15 000 Zl. Nrn. 102895 151441.
- 10 000 Zl. Nrn. 3346 41330 120657.
- 5000 Zl. Nrn. 14995 42813 150866.
- 3000 Zl. Nrn. 70 22931 38069 105769.
- 2000 Zl. Nrn. 25699 38955 40606 54653 58649 68991 88296 115692 126815 137408.
- 1000 Zl. Nrn. 2894 4033 9064 10581 13098 34553 54987 63418 65456 74768 78034 101383 107005 111405 113206 121286 144769 148000.
- 600 Zl. Nrn. 14505 19639 36231 41968 44296 45714 51571 60061 68951 69316 89431 94348 106384 111458 117790 118011 120523 122651 123418 138848 154359.

Die vollständige Liste der Gewinne ist in der Administration der „Lodzer Volkszeitung“ einzusehen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Sitzung der Bezirksdirektive der Stadt Lodz.

Am Mittwoch, den 26. d. M., findet um 7 Uhr abends im Parteilokal, Petrikauer Straße 109, die Sitzung der Bezirksdirektive der Stadt Lodz statt. Alle Mitglieder der Direktive werden ersucht, in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung, die u. a. die Behandlung der Wahl in den Krankentassenrat der Stadt Lodz vorsieht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Der Bezirksratsvorsitzende.

Stadtverordnetenfraktion.

Mittwoch, den 26. d. M., 7 30 Uhr abends, findet eine Fraktionsitzung statt. Die Anwesenheit sämtlicher Fraktionsmitglieder ist unbedingt erforderlich. Der Fraktionsvorsitzende.

Nähtag, Mitglieder der D. S. A. B.! Am Sonntag, den 29. September i. J., 8 Uhr abends, findet im Lokale, Najstera 13 (Ortsgruppe Lodz Nord), ein Preis-Preferenz-Abend statt. Wer an diesem Preis-Spiel teilnehmen will, kann sich bis zum 27. September in dieser Ortsgruppe, täglich von 7-9 Uhr abends, einschreiben lassen. Es können auch Nichtmitglieder daran teilnehmen.

Chojny, Nähtag, Sänger! Da heute, Sonntag, den 28. September, eine Elternversammlung stattfindet, fällt die übliche Singstunde aus.

Der Jugendbund der Ortsgruppe Lodz Zentrum veranstaltet heute, Sonntag, den 23. d. M., ab 4 Uhr abends, ein **TANZKRÄNZCHEN** zu dem alle Mitglieder und Sympathiker des Jugendbundes höflich eingeladen werden. Der Vorstand.

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Jerde, Herausgeber: Ludwig Kaf, Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

CAPITOL

Ecke Zawadzka und Zachodnia

Der heldenmütige Liebhaber **John Gilbert** im Ber- ein mit **Eleonor Boardman** und **Roy d'Arcy** in dem emotionsreichen Drama **Borvelys**

„Der Fürst der Liebe“

Großes Sinfonie-Orchester mit Orgelbegleitung unter der **Direktion von Sz. Bajgelmann**

Außer Programm ???

Preise der Plätze:

zur ersten Vorstellung an Wochentagen, sowie von 1—3 Uhr an Sonnabenden, Sonn- und Feiertagen **50 Gr. und 1 Zl.**

SPLENDID

Heute Wiederholung der Premiere! **Eröffnung der Saison!**

Das größte Meisterwerk der Saison 1928/29

„Der gelbe Paß“

Sittendrama aus dem russischen Leben.

Noch nie wurde das ausschweifende nächtliche Leben Moskaus derart im Film realisiert, wie im „Gelben Paß“.

In den Hauptrollen: **Sämtliche Künstler des Theaters Staniewski in Moskau.**

Ein Film aus der goldenen Serie des „Sowkino“ in Moskau
Ein Film, den jedermann sehen muß
Ein Film von hohem künstlerischen Wert
Ein Film, für welchen jeder nur anerkennende Worte haben wird
Ein Film, auf den die junge russische Filmkunst stolz sein kann

Mustillustration unter Leitung von A. Czudnowski.
Heute von 12—3 Uhr Preise sämtlicher Plätze zu **50 Groschen u. 1 Zloty.**

Waldhüter

nicht unter 40 Jahren, mit Praxis und guten Zeugnissen über die letzte Anstellung, wird gesucht. Offerten sind zu richten an Kasa Chorych w Łodzi, Wydział O spodarczy, Wulczaniska 226.

Ein tüchtiger selbständiger Stuhlmeister

für englische und Cord Stühle kann sich melden bei Ostrowski & Birencojag, Kopeznika 53a.

Anständiges Mädchen

das mit allen häuslichen Arbeiten vertraut ist, kann sich melden im Kolonialwarengeschäft Kogomsta 10.

2 Foxterriers

drabhaartig, 4 Monate alt, Abstammung von prämierten importierten Eltern, günstig abzugeben. Anruf 43 00.

ab 3 Loty

fünf wöchentlich verkaufen wir gegen Abzahlung fertige Damen- und Herren-Mäntel, sowie Herrenanzüge aus dem besten Material.

ODZIEŻ POLSKA

Plotkowska 39, 1. Stock, Front



Łódzki Cyklistów-Berejn „Rekord“

Am Sonntag, den 30. September, ab 8 Uhr nachm., findet im Vereinslokale, Wulczaniskastr. Nr. 126, der

Abchluss

der diesjährigen Sport-Saison

verbunden mit gemütlichem Beisammensein und Tanzstatt, wozu die werthen Mitglieder, deren Angehörige sowie Freunde und Gönner des Vereins höflich eingeladen werden

Eintritt frei!

Die Verwaltung.

Gymnastik-Schule

Irena Prusicka

(Diplom der Wigman-Schule Dresden) Damen u. Kinderklassen. Hygienische, gymnastische und tänzerische Gymnastik. Vor-, Nachmittags- u. Abendkurse. Berufsausbildung.

Anmeldung von 4-6 Karola 4 „Quinia“ Tel. 2-21

Prospecte auf Verlangen kostenlos.

Dr. B. DONCHIN

Spezialarzt für Augenkrankheiten ist nach Polen zurückgekehrt.

Empfängt täglich von 10-1 und 4-7 Uhr.

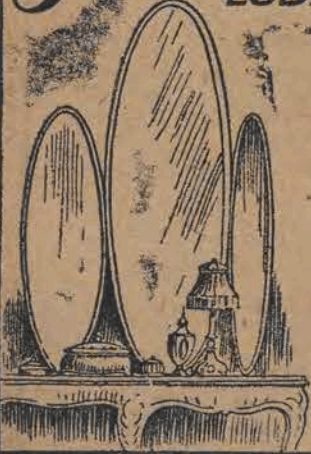
Sonntag von 10 bis 1 Uhr nachm.

Koninszki 1, Tel. 9-97.

Gustaw Tesmer

ŁÓDŹ, Główna 56

Tel. 72.00



Spiegel

Fabrik

Kilinskiego 130



Kirchengesangverein der St. Trin.-Gem., Łódź.

Sonnabend, den 29. September 1928, im eigenen Lokal, Konstantiner Straße 4:

Herrenabend

Gäste herzlich willkommen.

Die Verwaltung.

Die letzte

Neuheit!

für die Herbst- u. Wintersaison

Große Auswahl in Damen- und Herren-Mäntel

mit der neuesten Bekleidung in verschiedenen Qualitäten und Preislagen

Verkauf gegen Abzahlung ohne Preisausschlag

die größte und bekannteste Firma am Orte

„WYGODA“ Petrikauer 238.

Reelle Bedienung!

Reelle Bedienung!

Zustaten besitzen wir keine.



Christlicher Commisverein z g. U. in Łódź.

Koninszki-Str. Nr. 21, Telefon 32.00.

In Kürze beginnen die beim Verein bestehenden

Unterrichtskurse

in folgenden Fächern:

- Buchhaltung, Kaufmännisches Rechnen, Handelskorrespondenz polnisch, Handelskorrespondenz deutsch, Polnische Sprache, Französische Sprache, Englische, Stenographie polnisch, Stenographie deutsch.

Die Kurse sind für Mitglieder und Nichtmitglieder zugänglich. Anmeldungen werden täglich (mit Ausnahme von Sonnabenden und Sonntagen) in der Zeit von 11-2 und 6-8 Uhr im Vereins-Sekretariat entgegengenommen.

Die Verwaltung.

Junges Mädchen

ehelich, das etwas Kochen versteht, für sofort gesucht. S. Hagn, Magistralca 16.

Eine Kraftpulerin

wie auch eine

Formiererin

für Handschuhe, wird gesucht. Rosenblum, Petrikauer 26.

Herren-Schneider-Gesellen

sobald benötigt. Nowak, Wulczaniska 181

Ein Buchbinder-Lehrling

kann sich melden in der Buchbinderei Zielona 27.

Handschuhnämaschine

und eine Nähmaschine (Central Bobbin) zu verkaufen Wulczaniska 187, Wohnung 32, drittes Haus von der Karola.

Auf Abzahlung!

Billigste Preise. Allergünstigste Bedingungen. Zum Schulbeginn: reinwollene Schüleruniformstoffe, wolene Kinderanzugstoffe, Sweater, Kostüme, Barets, Schulmappen, empfiehlt: Leon Rubaszkin, Kilinszki-Strasse 44.

Gegen Rotenzahlung!

Allerniedrigste Preise! Allergeringste Bedingungen! Stoffe für Herren- u. Damenmäntel, Kostüme, Anzüge, Kleider, Crepe de Chine, Popeline, allen Farben, Wäsche, Stoffe, Gardinen empfiehlt Leon Rubaszkin, Kilinszki-Strasse 44



Günstige Bedingungen!

Metallbettstellen, Kinderwagen, Polstermatten, Kinderbett-Matratzen sowie Matratzen „Patent“ nach Maß für Holzbettstellen, Wäschische und Wringmaschinen am billigsten im

Fabriklager

„DOBROPOL“, Łódź, Petrikauer 73, im Hofe

Zähne

künstliche, Gold- und Platinstromen, Goldbrücken, Zahnbehandlung u. Plombieren, schmerzloses Zahnziehen.

Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Teilzahlung gestattet.

Zahnärztliches Kabinett

TONDOWSKA 51 Główna 51, Telefon 74-93.

Pianino

troussant, in sehr gutem Zustande, Umstände halber billig zu verkaufen im Spielzeuggeschäft Główna Nr. 58.

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Nawrot 2

zurückgekehrt.

Empfängt bis 10 Uhr früh von 1-2 und 4-8 abends. Für Frauen speziell von 4 bis 5 Uhr nachm.

Für Anhemittelle

HellenKaltappelle.

Es steht fest

daß die Zeitungsanzeige das wirksamste Werbemittel ist

TOP! Willst Du kaufen

Möbel

gute, billige, von den beschreibendsten bis zu den vorzüglichsten

Kaufe nur bei der Firma

F. NASIELSKI

Rzgowska 2, Tel. 43-08.

Grosse Auswahl verschiedener Metallbettstellen. Günstige Bedingungen. Langjährige Garantie.

Dyrekcja Kolei Elektrycznej Łódzkiej, Sp. Akc.,

podaje niniejszym do wiadomości, że od niedzieli, dnia 23 września 1928 r. pociągi linii Nr. 14 biec będą: od stacji krańcowej na ul. Kątnej przy ul. Towarowej przez ul. Wólczaniską, Czerwoną, Piotrkowską, Narutowicza, Kilińskiego, Franciszkańską, Brzezińską i Łągiwnicką do Bałuckiego Rynku i zpowrotem przez ul. Zgierską i Plac Kościelny.

Od tegoż dnia linia Nr. 4 przedłużona będzie aż do zbiegu ul. Pomorskiej i Trebackiej.

Miejski

Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokicińskiej)

Od wtorku, dnia 18 do poniedziałku, dnia 24 września 1928 roku włącznie

Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21. w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21.

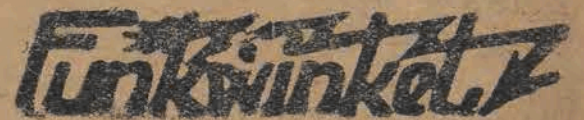
Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17. w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15.

Pierwszy raz w Łodzi!

Bohaterskie serce

Dramat w 10-ciu aktach, odtwarzający dzieje młodocianych dusz, zmagających się w pokusach i przeciwnościach życia. W roli głównej: JEAN FOREST, bohater głośniego filmu „Dwa malcy“.

W poczekalniach codz. do g. 22 audycje radiofoniczne. Ceny miejsc dla dorosłych I-70, II-60, III-30 gr. „ „ „ młodzieży I-25, II-20, III-10 gr.



Sonntag, den 23. September.

Polen

Łódź 11 m 10.15 Gottesdienst, 12 Fanfare, 17 Populäres Konzert, 18.30 Verschiedenes, 19.15 Ansprachen anlässlich der Kinderwoche, 20.10 Bekanntmachungen, 20.30 Konzert, 22.20 Bekanntmachungen, 22.30 Tanzmusik.

Ausland

Wien 10.15 9 Morgenfeier, 11.30 Musik, 14 Funkeingelmanns Singstunde, 17 Unterhaltungsmusik, 20.30 „Wenn die Geige erklingt...“ 22.30 Tanzmusik.

Breslau 10.15 11 Rath. Morgenfeier, 16.30 Zur Unterhaltung, 20.30 Opernabend.

Frankfurt 10.15 8 Morgenfeier, 17.30 Konzert, 21.30 Konzert.

Hamburg 10.15 9.15 Morgenfeier, 15 Nachmittagskonzert, 20 Musikfest, Sandhasen und andere getiere.

Köln 10.15 9.05 Rath. Morgenfeier, 11.55 Franz Schuber und seine Pieber, 13 Fiktionkonzert, 18.30 Besperkonzert, 20 Abendkonzert, 21.40 Orchesterkonzert, darauf Nachtmusik und Tanz.

Wien 10.15 10.15 Chorvorträge, 11.30 Konzert, 16 Nachmittagskonzert, 19.15 Sonatabend, 20.05 Schauspiel: „Der Brief“, darauf: Aus der Operette.

Theater- und Kinoprogramm

Städtisches Theater: 12 Uhr Kindervorstellung, 3.30 nachm. „Fürstin Turandot“, abends „Dzieje Grzechu“, Montag abends 8.30 Uhr „Golem“

Kammerbühne: Gastspiel von Stefan Jaracz; Heute (nachmittags) „Papierowy kochanek“, abends „Romans Pana Kasjera“

Teatr Popularny: Heute nachm. u. abends „W gołębniku“

Theater im Saale Geyer: Heute nachm. und abends „General Bem“

Capitol: Der Fürst der Liebe.

Luna: Das Tüpfelchen auf dem i.

Splendid: Der gelbe Paß.

Casino: Ehe.

Wodewil und Odeon: Studentenliebchaft

Corso: Das Todesbataillon.

Czary: Die Rache des Negers.

Kino Oświatowe: „Bohaterskie serce“.

Der Mariawitenprozeß in Plock.

Der Prozeß in Plock gegen Erzbischof Kowalski, der nun schon fünf Tage dauert, ist eine willkommene Sensation für einen großen Teil der polnischen Presse. Diese Zeitungen gefallen sich in wolkigen Beschreibungen der jeweiligen Ausschreitungen, die angeblich im Mariawitenkloster auf der Tagesordnung gewesen sein sollen. Dabei scheint das bisherige Ergebnis des Verfahrens gegen Kowalski

sehr mager zu sein

und bietet keine gesetzliche Grundlage zu einer Verurteilung, denn wie verlautet, sollen einige Belastungszeugen die Aussagen vor dem Untersuchungsrichter widerrufen haben, andre wieder führen einen soch leichten Lebenswandel, daß ihren Aussagen kaum Glauben zu schenken ist. Und während im Saale die reale Brutalität des Wortes herrscht, gibt man sich in den Wandelgängen des Gerichts der Phantasie hin, was zur Folge hat, daß in die Sensationspresse Ungeheuerlichkeiten dringen, gegen die sich jedes anständige Gefühl sträubt.

Die Mariawiten selbst erklären alle diese Beschuldigungen für böswillige Erfindungen konfessionellen Hasses. Sie verweisen auf das arbeitsame und einfache Leben ihrer Anhänger, die in der Tat, wie sich die Kobzer Pressevertreter im vorigen Jahre während eines Besuches in Plock davon überzeugen konnten, gewisse Erfolge klösterlicher Wirtschaftsführung aufweisen können.

Inzwischen aber werden die Verhandlungen hinter geschlossenen Türen fortgesetzt. Am letzten Verhandlungstage wurde als erste Marianna Tomes vernommen, und dies schon zum zweitenmal, da sich große Widersprüche in ihren Aussagen vor Gericht und dem Untersuchungsrichter herausgestellt haben. Die Zeugin Badowska, die als zweite vernommen wurde, behauptet nach der Anklage, daß sich

in Felicianow, einem Gut der Mariawiten bei Plock, sowie auf einem Ausflug nach Hela unmoralische Dinge zugetragen hätten. Die Badowska ist vor zwei Jahren aus dem Kloster ausgetreten und ist jetzt die Gattin des früheren Mariawitengeistlichen Dziemulski.

Die Zeugin Josefa Paluch hat nach der Anklageschrift ihre Aussagen über die Organisation der „Philadelphischen Kirche“ zu bestätigen. Zu dieser Organisation gehören nach der Aussage der Paluch alle Verheirateten sowie die Kandidaten für die Ehe, die vom Erzbischof bestimmt werden. Es dürfen dies jedoch nur Geistliche und Klosterfrauen sein. Die Zeugin will von der Schwester Damjana gehört haben, daß es in dieser Kirche drei Stufen gibt. Die Einführung in diese Kirche vollzieht der Erzbischof selbst, indem er der Schwester mitteilt, daß er eine göttliche Eingebung gehabt habe, wonach die Schwester für die Ehe auszuweichen sei. Diese Einführung wurde mit einem Kuß auf den Mund bekräftigt, wobei Kowalski erklärte, daß er nur der Mittler zwischen Gott und der Auserwählten sei. Die Aufnahme in die zweite Stufe der „Philadelphischen Kirche“ war schon mit einem weitgehenden Zeremoniell verbunden. Die Zeugin behauptete vor dem Untersuchungsrichter, daß sie über das Zeremoniell bei der Aufnahme in die dritte Stufe nichts Näheres wisse, da die Schwester Damjana, von der sie dies alles erfahren habe, darüber nichts sagen wollte. Doch predigte Kowalski, daß die Menschen sich keine Beschränkungen auferlegen und die Lust des Fleisches nicht unterdrücken sollen, weil dadurch der Teufel in der Seele bleibe, anstatt daß er daraus vertrieben werde.

Auch diese Zeugin, wie alle anderen, die an diesem Tage vernommen wurden, macht einen sehr fragwürdigen Eindruck. Die Verteidiger werden es daher nicht sehr schwer haben, die meisten Aussagen dieser Mädchen und Frauen zu entkräften.

glieder des Großrates, die Sekretäre und Direktorialmitglieder der faschistischen Partei werden von Mussolini ernannt.

Praktisch ändert dieser Beschluß nichts an dem längst bestehenden Macht- und daher Rechtszustand; aber daß man sie für notwendig hält, daß der Großrat seine eigene Kapitulation auch noch durch überschwängliche Dauerbejubelung Mussolinis feiert und die Hausbesitzer ganz Italiens zwingt, wieder einmal zu flaggen — das sieht verdächtig danach aus, als ob man eine Geste äußerster Kraft macht, weil man sich innerlich *schwach* werden fürcht.

Der sparsame Völkerbund.

Der Völkerbund, die große Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die Friedensstauden züchtet und ihnen Keiler in Panzerkreuzern und Kanonenrohren bereitet, stand in seiner letzten Sitzung vor einem sehr schwierigen Problem. Einerseits will er in seinen Friedenssitzungen mit den Kriegsvorbereitungen Schritt halten, andererseits kostet das alles aber sehr viel Geld, und die Spenden erhöhen sich von Jahr zu Jahr. So kam es zu einer großen Budgetdebatte, in der die praktischen Engländer verlangten, daß der Vorschlag um eine Million Goldfranken herabgesetzt werde; für Kriegsvorbereitungen ist das eine lächerlich geringe, aber für Friedensrederei eine zu große Summe. Als man ihnen erwiderte, daß der Völkerbund zwar sparsam wirtschaften müsse, aber seine Tätigkeit nicht einschränken dürfe, meinten die Engländer, man könne ja die Abrüstungskonferenz auf das Jahr 1930 verschieben, dabei erspare man nicht weniger als 350 000 Franken. Der Vorschlag charakterisiert das doppeldeutige Wesen des Völkerbundes; da die Regierungen nicht daran denken, weniger Kriegsschiffe und Luftfahrzeuge zu bauen, wollten sie dort sparen, wo sie sich sowieso keine Erfolge versprechen. 350 000 Franken erspart! Das ist doch etwas, womit der Völkerbund seine Nützlichkeit beweisen kann, etwas, das ihm die Sympathien aller gewinnen muß — und wenn unter dieser Parole die Abrüstungskonferenz verschoben wird, so hat man sich nicht nur das Geld, sondern auch die guten Worte erspart, mit denen man die schlammigen Taten maskiert. Das Instrument der Völkerverständigung kann man gerade noch bezahlen, aber die Kosten, die sein Gebrauch verursacht, sind unerschwinglich. Und vielleicht erfährt man in einiger Zeit, daß die Abrüstungskonferenz aus Gründen der Sparsamkeit abgesagt wird. Man braucht das Geld für die Aufrüstung.

Amerikanische Kritik an Briand.

Washington, 22. September. Eine der bemerkenswertesten Darstellungen der britischen Reaktion auf die gegenwärtigen Genfer Verhandlungen bringt der Londoner Korrespondent der „New-York Times“. Es wird gesagt, daß Briands Rede in England einen schlechten Eindruck gemacht habe, den Cushingdint zu verwischen vergeblich sich bemühte. Briand, der sich immer als Friedensengel aufspiele, habe deutlich erklärt, Deutschland werde nie so vollständig entwaflnet werden können, daß Frankreichs Forderungen nach Sicherheit befriedigt würden. Frankreich verlaße sich nur auf seine eigene militärische Macht, verstärkt durch seine Militärbindnisse mit Polen und anderen mitteleuropäischen Staaten und seine Legionen afrikanischer Truppen, deren ungestörte Förderung über das Mittelmeer der Angelpunkt der französischen Flottenpolitik darstelle. England, so sagt der Korrespondent, ist mit

dieser französischen Politik durchaus nicht einverstanden. Einer der Gründe für Englands Eintritt in den Weltkrieg 1914 war die Furcht vor der deutschen Militärherrschaft in Europa. Eine Militärherrschaft über den Kontinent unter einer anderen Flagge verbreitet nach britischer Auffassung genau den gleichen üblen Geruch.

Englische Empörung über ein französisches Drama.

Der französische Dichter Maurice Rostand ist dem Beispiel seines Vaters, der das trübe Schicksal des Sohnes Napoleons verherrlicht hat, gefolgt und hat soeben in Paris ein Stück unter dem Titel „Napoleon IV.“ aufzuführen lassen, das den tragischen Tod Prinz Julius, des Sohnes Napoleons III. im Zululande darstellt. Die englische Presse zeigt sich über den Einfluß, den der Dichter den Engländern, besonders der Königin Victoria, auf das Ende des Prinzen zuschreibt, sehr empört und stellt seiner die Engländer belastenden Auffassung die Akten aus dem Prozeß gegen den englischen Kapitän Carey entgegen, der den Prinzen begleitet hatte und später zum Tode verurteilt wurde, aber auf Grund eines Eingriffes der Königin begnadigt wurde. Durch diese Akten bemühen sich die englischen Blätter zu beweisen, daß die Haltung Englands und vor allem der Königin einwandfrei gewesen sei. Maurice Rostand beruft sich aber auf Disraeli und stellt sich schließlich auf den Standpunkt, daß er ein Dichter sei und daß man in Frankreich der englischen Zensur nicht bedürfe. Immerhin habe er, liebenswürdig wie er sei, drei Alexandriner gemildert.

Der singende Hund und der ungarische Graf.

Die Herren Grafen aus Ungarn pflegten sich sonst nur mit Elefanten- und Löwenjagden abzugeben und fahren deshalb in exotische Länder. Graf Franz Esterhazy hat es viel bequemer: er ersparte sich die Reise nach Afrika und veranstaltete eine Jagd in seinem Park. Da es an Löwen und Elefanten mangelte, waren es die Hunde, die der Graf zur Befriedigung seiner Jagdlust über den Haufen schob. Jeder fremde Hund, der sich auf das gräßliche Gut verirrt hatte, bekam eine Kugel in den Leib. Unter den Opfern des hundejagenden Grafen befand sich auch ein Hund, ein weltberühmter Ueberhund, mit einem Talent, das ihn befähigt hätte, an die Oper verpflichtet zu werden. Er besaß nämlich nicht nur eine bellende Hundesprache, wie sie die Hunde gewöhnlich haben, sondern er konnte auch singen. Dieser Caruso unter den Hunden gehörte einem armen Künstler namens Joseph Finian, der der eigentliche Gesangsprofessor seines Hundes gewesen war und mit seinem singenden Hunde den Lebensunterhalt bestritt. So löschte der todbringende Schuß mit dem Lebenslicht des Hundes auch die Sonne eines dürftigen Artistendaseins aus. Der Artist brachte die Schadenersatzlage gegen den Grafen Esterhazy ein, der Prozeß fiel für den Mann günstig aus, das Gericht sprach ihm einen Schadenersatz von dreißig Millionen Kronen zu. Mit diesen dreißig Millionen Kronen aber war der Schaden des Künstlers bei weitem nicht ersetzt, er betrieb die Wiederaufnahme seines Prozesses und machte sich erbötig, den Nachweis zu erbringen, daß sein durch das Eingehen des singenden Hundes erlittener Schaden dreißig Millionen weitens übersteige. Die Sachverständigen und die Zeugen bestätigten diese Angabe in vollem Umfang, und so läuft der Prozeß um einen ermordeten Hund weiter, zwischen einem armen Künstler und einem der reichsten Aristokraten Ungarns.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

In den nachstehenden Ortsgruppen der Partei wird Sejmabgeordneter Artur Kronig einen Vortrag halten über das Thema:

Die internationale sozialistische Bewegung und ihre Probleme

(Bezieht über den Brüsseler Kongreß der Sozialistischen Arbeiter Internationale.)

- Budnikow:** heute, Sonntag, den 23 d. M., um 10 Uhr vorm.
- Tomaszow:** heute, Sonntag, den 23 d. M., um 2 Uhr nachm. in der Milastzka 27
- Zgierz:** am Dienstag, den 25. d. M., um 7 Uhr abends im Parteilokal, 800 Maja 32
- Pabianice:** am Donnerstag, den 27. d. M., um 7 Uhr abends in der Fabryczna 32
- Konstantynow:** am Sonnabend, den 29 d. M., um 7 Uhr abends in der Duga 6
- Idziska-Wola:** am Sonntag, den 30 d. M., um 9^{1/2} Uhr vorm. im Freischütz

An den Vortrag schließt sich eine freie Aussprache. Zutritt haben nur Mitglieder und durch Mitglieder eingeführte Gäste.
Der Hauptvorstand.

Erzesse des Militarismus.

Fünf Jahre Festung wegen langamer Reinigung der Kochgeschirre

Paris, 22. September. Der sozialistische „Populaire“ berichtet über eine neue Großtat des französischen Militarismus. Fünf Reservisten, die ihre Uebung beim 188. Artillerie-Regiment in Velfort ablegten, sind vor ein Kriegsgericht wegen Gehorsamsverweigerung gestellt und mit fünf Jahren Festungshaft bedroht worden, weil sie nach einem anstrengenden Manöver ihre Kochgeschirre nicht schnell genug gereinigt hätten. „Wegen eines nichtswürdigen Kochgeschirres also“, schreibt das Blatt, „will der Militarismus fünf Menschenleben zerstören, um so den Reservisten den Geschmack an feinen Schönheiten beizubringen“.

Pommerellen finanziert einen Transoceanflug.

In Thorn hat sich ein Komitee gebildet, das sich zur Aufgabe gesetzt hat, eine Aktion zum Bau eines Transoceanflugzeuges zu organisieren, mit dem im kommenden Jahre zwei Piloten des 4. Fliegerregiments in Thorn einen Flug über den Atlantik nach Amerika antreten sollen. Der Angelegenheit haben sich besonders die pommerellische Landwirtschaft und die Vertreter der größten Finanz- und Industrie-Institute angenommen.

Ein Deutscher Sieger im Flug nach Frankreich.

Paris, 21. September. (A.T.G.) Der Flug rund um Frankreich im Rahmen des internationalen Wettbewerbes für leichte Flugzeuge ist am Freitag mit der Etappe Le Havre — Le Bourget abgeschlossen worden. Der deutsche Flieger Luder trat um 10.28 Uhr als erster auf dem Pariser Flugplatz ein.

Für Mussolini.

Die neueste Verfassungsreform Italiens.

In einer Nachtsitzung unter dem üblichen Theatergepränge hat der „Großrat“ der Faschistenpartei ein Gesetz gemacht, durch dessen Artikel VII dieses Kollegium ernannter Parteihauptlinge sich selbst als Alleroberste Regierungsbehörde einsetzt. Weiter wird jede künftige Verfassungsänderung von der Zustimmung dieses „Großrats“ abhängig gemacht, besonders jede Bestimmung über Macht und Recht des Königs über die Thronfolge. Das Regierungsoberhaupt, Herr Benito Mussolini höchstselbst, wird an die Spitze des Großrates gestellt und der Großrat dankt zugleich auch schon ab, indem er es seinem Oberhaupt überläßt, das Kollegium nach seinem Gutdünken einzuberufen und seine Tagesordnung zu bestimmen. Dem Großrat gehören außer den Ministern — die doch auch nur der Faschistengunst ihr Amt verdanken — die Präsidenten von Senat und Kammer, also jener reinfaschistischen Scheinparlamente auf Abbruch und schließlich ein paar Oberfaschisten sans phrase an. Sie sind polizeilich und gerichtlich unerschoßbar, sie bestimmen sowenan die Liste der Abgeordneten nach dem neuen Gesetz für die Gewerkschaftskammer und unterbreiten eine Namensliste dem König zur Auswahl für den Fall, daß der Posten des Regierungsoberhauptes frei werden sollte. Die Hauptmit-

Den Helden der Pflicht.

„Eure Arbeit segnet jeglicher wohlgenante Mensch. Eurer Taten sei darob gedacht in Huldigung, Eurer Namen in Ruhm und Ehren.“

Ant Kamieski,
ehem. Wojewode von Lodz.

Hörst du die Sirene heulen? Wie sie schreit, wie sich ihr Ruf in die Ohren bohrt, unheimlich grausam, in den Himmel steigt und Menschen anruft: Helft! Rettet Menschen aus Gefahr!

Und prasselnd schießt die Feuerlohe hoch in den Himmel und leckt am Wolkentrand empor, hohnlachend klingts zurück: Land, Land ist das Gebilde von Menschenhand.

Die Elemente wüten. Und wollen Vernichtung bringen den Menschen. Doch mit ihnen kämpft der Mensch. Erbitterten Kampf um Leben und Tod, gleichweg, ob Sieg oder Tod das Ende.

Die Hüter der Gefahr, die Zuchtmeister der Elemente sind auf der Wacht. Die Feuerwehr ist auf ihrem Posten. Ob lange Nacht, ob Frühlingstag, ob Sonntagsfriede oder Alltagslärm: immer ist der Wehrmann auf seinem Posten. Allzeit bereit, der wütenden Gefahr entgegenzuspringen. Wenn das Telephon schrillt, die Sirene schreit: Helft! Rettet!

Er ist der Soldat, der unser Heim und unser Leben bewacht vor drohender Gefahr. Nicht mit Schießgewehr und Handgranaten, auch nicht mit Fliegerbomben und Giftgas. Damit hat man gegen Menschen gekämpft. Der Wehrmann kämpft gegen das wütende Element, das dem Menschen Schaden bringen, das dem friedfertigen Bürger den Lohn seiner schweren Arbeit entreißen, vernichten will. Immer ist er auf der Wacht. Immer bereit zu Kampf und Verteidigung. Nicht achtend der Gefahr, die ihm selber droht. Denn die Macht des entfesselten Elements ist roh, brutal. Vernichtet wird, wer sie nicht zwingen kann. Unbarmherzig, mit unheimlicher Schicksalswollust.

Von Helden der Pflicht, vom Hohenlied des braven Mannes, auch wohl von Opfer ihrer Pflicht berichtet dann die Chronik. Die gefallen sind auf dem Felde der Ehre. Gar wohl wie der Soldat, der andere erschlug und selbst erschlagen wurde.

Habt ihr gehört den Todeschrei derjenigen, die in Gefahr waren? Wißt ihr noch, wie sie zu Hilfe eilten den Bedrängten? Ohne Zaudern sind sie ins Feuer gegangen, um Brüder zu retten. Und haben sie gerettet. Und haben selber geschrien in Todespein: Helft! Rettet! Und oft war es zu spät. Oft klang Todeswahnstimm aus ihrem Schrei. Und keine Hilfe war für sie, die andere errettet. Sie sind gefallen den Heldentod auf dem Felde der Ehre. Als Schützer der Bedrängten, als Helfer der Gefährdeten, als Retter ihrer Nächsten.

Die schwarzen Trauertage sind nicht zu selten in der Geschichte unserer braven Wehr, als daß man sie so schnell vergessen würde. Am 14. Februar 1901 wurden zwei stabile Steiger des ersten Zuges unter den Trümmern einer einstürzenden Mauer begraben. Ein fürchterlicher Unglücksfall beim Brande am 16. August 1904 forderte das Leben von 12 tapferen Wehrleuten. Beim Brande am 12. März 1910 kam ein aktiver Steiger des 2. Zuges auf tragische Weise ums Leben, am 8. Juli 1910 wurde bei der Löscharbeit ein Steiger durch herabstürzende Mauerstücke erschlagen — am 15. August 1911 ist der Obersteiger bei der Rettung eines Verunglückten im Braunnenschacht erstickt — 3 Wehrleute sind bei dem großen Fabrikbrande am 24. Juni 1924 lebendig verbrannt — das sind die Zahlen der Chronik, Taten und Geschehnisse, vor denen sich unser Menschentum in Ehrfurcht neigen muß. Im Dienste der Nächstenliebe, auf dem Heldenposten ihrer Pflicht haben diese Leute gestanden und haben auch vor dem unerbittlichen Heldentod nicht zurückgeschreckt. Auf dem Altar der Nächstenliebe haben Brüder ihr Leben gelassen. Dessen sollt ihr gedenken!

Doch auch ruhmreich sind die Jubeltage unserer Wehr. Ohne feierliche Manifeste und Flaggenzucht. Verdiente Anerkennung und freudige Huldigung der tapferen Leistungen unserer braven Wehr. Ohne schreiende Reklame haben sie bewiesen, daß sie allzeit auf der Wacht sind, daß sie aber auch allzeit auf der Höhe ihres Könnens, daß sie nicht nur Pflichtsoldaten, aber auch Meister sind, Helden, die den Ruhm verdienen. Wessen Herz hat nicht in freudiger Erregung höher geschlagen, als vor kurzem unsere Tapferen als Sieger heimkehrten von der Weltschau. Blumengeschmückt, bekränzt, ruhmreiche Sieger im Wettstreit. Bescheiden, ohne Reklame sind sie weggefahren, im stolzen und verantwortungsvollen Bewußtsein, daß das ganze Land die Hoffnungen auf sie gesetzt hat, sie, die Auserwählten, die ihr Vaterland vertreten sollten. Und sind als siegreiche Helden zurückgekehrt, dem ganzen Lande und unserer Vaterstadt zu freudigem Ruhme. Und obwohl Kleinliche Mißgunst ihr Verdienst zu schmälern versuchte, so sind sie doch Sieger geblieben, im sicheren und stillen Bewußtsein ihrer Tat.

Lodz hat ihre Söhne gefeiert, mit ehrlicher und großer Freude. Ihre tapfere Schar, die schon oft gezeigt, daß sie auf der Höhe ist. Denn die Geschichte unserer Wehr weist viele Ehrentage auf, auf die wir und unsere braven Wehrmänner stolz sein können. Schon im Jahre 1893 ließ der damalige kaiserlich-russische Technikerverband der Lodzer Wehr für musterhafte Organisation und nutzbringende Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens ein Anerkennungsdiplom zugehen. Während der Schauübungen der Feuerwehr auf der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Eschenstochau im Jahre 1909 errang die Lodzer Mannschaft eine besondere Goldene Medaille, da sie konkurrenzlos als Sieger hervorging. Auf der Handwerker-Ausstellung in Lodz im Jahre 1912, an der zahlreiche Feuerwehrmannschaften des ehem. Kongresspolens teilnahmen, erhielten die Lodzer die Große Goldene Medaille mit Diplom. Auf dem Feuerwehrkongreß in Warschau am 8. September 1921 wurden die Lodzer anerkannt auszeichnet, 1925 in Posen, 1926 in Lemberg — es waren Ruhmestage für unsere brave Wehr.

Heute nun beginnt die „Woche der Feuerwehr“. Das Publikum, die Öffentlichkeit, soll bezeugen, daß das Wohl der Wehr ihr am Herzen liegt. Denn an die Öffentlichkeit wenden sich unsere Tapferen mit der Bitte um Unterstützung. Der Feuerwehr steht kein Millionenbudget zur Verfügung, diese Soldaten der Pflicht und Helden der Nächstenliebe haben kein Kriegsministerium, das Millionen fordert, die wohl notwendig wären. Denn vieles bleibt noch zu tun. Die Zeit und die Technik schreiten rasch vorwärts, Primitivität und Gemüßsamkeit bringen uns und anderen Schaden. Der Wehrmann schaut auf euch. Er, der euch so oft geholfen, will auch eure Hilfe jetzt, zu unserem aller Wohle. Was an uns liegt, soll gewiß geschehen.

R. J.



Die Parade vor dem Vojenski Muzej, der sich mit Anerkennung über die technische Ausbildung aussprach.

Am Scheinwerfer.

Bei uns kann man „bei ja und nee“, wie es in der Lodzer Mundart so schön heißt, Ehrenbürger einer Stadt werden. Ueberhaupt, wenn man noch etwas repräsentiert. So sind unlängst Moscicki, Wisludski und Handelsminister Swiatkowski wiederum Ehrenbürger geworden, u. zw. der Stadt Gdingen. In Deutschland scheint dies auch nicht besonders schwer zu sein. Doch da ist man „fortgeschrittener“ und macht aus der Verleihung dieser Würde ein Geschäft. In einer reichsdeutschen Zeitung war nämlich ein Inserat zu lesen, das sah so aus:

„Herrlich gelegene, durch ihre geschichtlichen Bauten weltberühmte Mittelstadt sucht zwecks Erhaltung und Erweiterung ihres städtischen Orchesters einen einwandfreien, angesehenen Gönner und ist bereit, für die einmalige Stiftung von 1 200 000 Mark in bar, ihre höchste Ehrung, den Titel Ehrenbürger, zu verleihen.“

Eine Million und 200 000 Mark (2,5 Millionen Zloty) für den Ehrenbürgertitel einer deutschen Mittelstadt! Was für ein Geschäft wäre dies erst für die Halbmillionenstadt Lodz! Wer bietet mehr?

Ein gebiegenes Stückchen bürokratischer Akkuratessie lieferte dieser Tage die Kanzlei eines Warschauer Krankenhauses. Erkrankte da dem ehrenwerten und gefesteten Bürger von Wolomin, unweit Warschau, Michael Kupca, die Frau, und es blieb nichts anderes übrig, als sie nach dem Spital zu fahren. Sie wollte doch wieder gesund werden. Doch wer beschreibt das Entsetzen des guten Mannes, als er nach einigen Tagen das niederschmetternde Schreiben von der Spitalverwaltung erhielt:

Das Krankenhaus des hl. Lazarus benachrichtigt hiermit unter Nr. 1594 vom . . . , daß am . . . 1928 die Kranke Janina Kupca, 27 Jahre alt, wohnhaft in

Wolomin an der Warszawskastrasse, hieselbst verstorben ist. Medizinische Diagnose: Ansteckende Krankheit.

Unterschrift des Arztes.

Dunkel sind des Schicksals Wege. — Um wenigstens die Frau auf dem heimatischen Friedhofe begraben zu können, kaufte unser gute Bürger z w e i S ä r g e, einen hölzernen und einen metallenen, wie es die gestrenge Vorschrift erheischt. Und mit den zwei Särgen kommt er nun im Spital an, um die Leiche seiner lieben Frau abzuholen. Da tönt ihm eine Stimme, wie aus dem Jenseits kommend, entgegen: Und was willst du mit den Särgen hier? Darob der brave Mann starr vor Schrecken, indes die Ehefrau weiter: So eilig hast du's schon mit meinem Sterben? Und der immer noch sprachlose Kupca steht seine Ehefrau vor sich gesund und kräftig wie nur je. Das soll er den Ärzten nicht haben verzeihen können und hat die Sache dem Gericht übergeben.

Die Sanacja weiß ihre Leute unterzubringen, auch wenn es sich um solche handelt, die sich von heute zu morgen befehrt haben. So ist zum Regierungskommissar der Stadt Lemberg Prof. Nabolki ernannt worden. Er gehört sicher nicht zu den unfähigen Männern, ist doch der Ausbau von Krynica, die Errichtung des prächtigen Badehauses, sein Werk. Bei der feierlichen Einweihung dieses Riesengebäudes hielt Prof. Nabolki die Festansprache. Er schloß sie mit einem Hochruf auf den Staatspräsidenten. Die Wirkung war jedoch furchtbar, denn der Hochruf galt dem Präsidenten Wojciechowski. Im August 1926 residierte jedoch im Königschloß zu Warschau schon Staatspräsident Ignacy Moscicki. Obwohl durch die Antonierung „My pierwsza Brydaga“ der außerordentlich peinliche Eindruck vertuscht werden sollte, hatte der falsche Zungen Schlag jedoch zur Folge, daß Prof. Nabolki in Ungnade fiel, um so mehr, da er dem Redizlager angehörte. Er befehrt sich jedoch bald und auch ihm, wie so vielen vor ihm, ging die Gnadenjonne der Sanacja huldvoll auf.

Der Geistliche von Grojec, Garwolinski, hat am 16. September anläßlich der „Woche des Kindes“ eine Predigt gehalten, die einzig dastehet. Der famose Priester kündigte die „Woche des Kindes“ wie folgt an:

„Ich mache bekannt, weil ich muß, daß diese Woche die „Woche des Kindes“ ist. Ich kenne verschiedene Feiertage, aber einen Feiertag des Kindes kenne ich nicht, obwohl ich schon 67 Jahre alt bin. Einen Feiertag des Kindes sah ich bei den Bolschewiken in Rußland, den zweiten bei uns — in Polen. Ein solcher Feiertag führt zum Bolschewismus (!!), denn auch in Rußland machte man sich zuerst an die Kinder heran und zog auf diese Weise die Jugend zum Bolschewismus hinüber. Gegen solch einen Feiertag hege ich die schwersten Bedenken, denn der Jugend harret eine bessere Zukunft, wenn sie im Geiste der Knechtschaft und Entfugung erzogen wird und nicht wie es jetzt der Fall ist, bei Musik, Umzügen, Vorstellungen und Festlichkeiten, was gegen die Lehre Jesu Christi verstößt. (!!)“

Bei Verlesung des Programms der „Woche des Kindes“ stelle ich fest, daß an einem Tage auch einer der Geistlichen einen Vortrag über Religion halten wird und nur dieser Vortrag wird nicht nach Bolschewikentart sein.

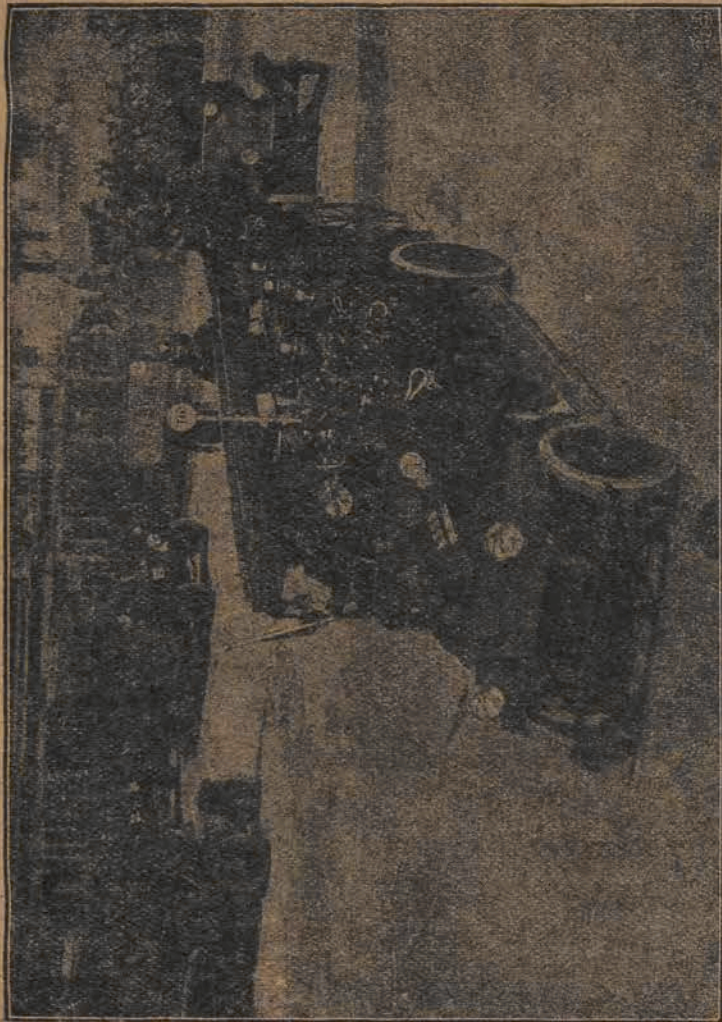
Wenn dieser Feiertag von der Kirche organisiert worden wäre, dann hätte ich nichts dagegen einzuwenden. Da aber diese „Woche des Kindes“ nicht von der Kirche veranstaltet wird, deshalb warne ich euch, denn solche Veranstaltungen führen zum Bolschewismus (!!)“.

Fürwahr, eine erbauliche Predigt!

Die Kommunisten in Polen können stolz darauf sein, daß Frau Moscicka, die Gattin des Staatspräsidenten, den Bolschewismus in Polen anführt, denn die „Woche des Kindes“ steht bekanntlich unter dem Protektorat dieser hohen Frau.

Djeram.

Unfere siegreiche Feuerwehrmannschaft in Turin.

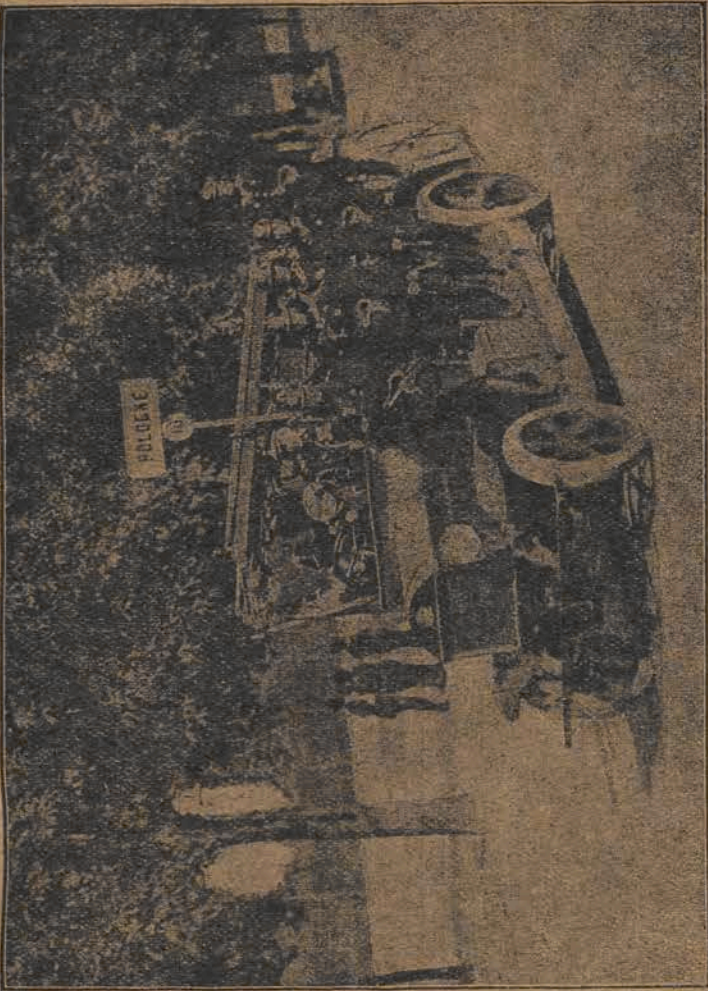


Die Ausfahrt der Mannschaft der Lobger Freiwilligen Feuerwehr nach dem Stadion in Turin.

Die nachstehenden Bilder sind charakteristische Ausschnitte aus dem internationalen Wettstreit der Feuerwehr in Turin,



Ein Gebäude, das zu den internationalen Kämpfen in Turin in Brand gesetzt wurde, um die Tüchtigkeit der Wehrmannschaft zu erproben.



Am Start vor dem Signal zur Ausfahrt zur Brandstätte.



Die siegreiche Lobger Mannschaft nach dem Wettstreit. Der Blumenkranz wurde von der Turiner Mannschaft überreicht. In der Mitte der älteste italienische Feuerwehrmann.



Die Vorbereitungen zu den tatsächlichen Übungen im Turiner Stadion.

Vereine & Veranstaltungen.

Der evangelisch-lutherische Posaunenchorverein in Konstantynow beging am 15. d. Mts. im Saale des Konstantynower Turnvereins sein 59. Stiftungsfest.

Dr. med. Albert Mazur
Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden, Stimm- u. Sprachstörungen
zurückgekehrt
Wschodniastr. 65

Vom Deutschen Schul- und Bildungsverein. Die „Danziger Neuesten Nachrichten“, die „Deutsche Tageszeitung“, die „Deutsche Rundschau“, das „Posener Tageblatt“...

Zum Familienabend des Jubardzer ev.-augsb. Kirchengesangsvereins. Der angekündigte Familienabend hat bereits reges Interesse hervorgerufen.

Zubardzer evang.-luth. Frauenkränzchen. Morgen, Montag, um 3 1/2 Uhr nachmittags, findet eine Vollerfassung der Mitglieder im Vereinslokal, Sieratowiskiego Nr. 3, statt.

Von den Handelskursen beim Commisverein. Die Leitung der Unterrichtskurse nimmt noch Anmeldungen für die in Kürze beginnenden Handelskurse entgegen.

Die Handelsangestellten und die Krankenkasse. Ueber dieses äußerst wichtige Thema wird am künftigen Donnerstags im Saale des Commisvereins in der Al. Kosciuszki 21 das Verwaltungsmittglied der Lodzer Krankenkasse...

Kunst. Populäres Theater. „W Golębniku“. Komödie in 3 Akten von J. Mikorowicz. Mikorowicz denkt sich so ein kleines, niedliches Landhaus, unweit von Warschau, als Taubenschlag.

sia, hinzu kommt noch die ältere Hela. Als Taubenmutter die alte Tante Toni, dann zwei alte Tauber und vier junge. Und dann hebt das Surren an. Einen denkt sich der Autor als — sagen wir Don Juan, der wie ein ernst-beitender Schmetterling von Blume zu Blume, in diesem Falle von Mädel zu Mädel, fliegt, aus reiner Lust daran allen das Heiraten verspricht, alle verkuppelt (in annehmbarer Sinne) und am Ende selber leer sitzen bleibt.

Die Darstellung war durchweg gut. Wenn man sich auch Dembielz als ewigen Liebhaber noch mehr beweglich, etwas Akrobat in Liebesfachen, gewünscht hätte. Trefflich war die alte Jungferntante der Bis lupka, und den schmachtenden, schüchternen, romantischen Liebhaber gab Madalinski mit wirklicher Komik.

Filmschau.

Luna. „Das Tüpfelchen auf dem i“. Also: In der Filmfabrik (bitte sehr, eine richtige Fabrik) ist man dabei, einen Film zu „machen“. Der Autor liest sein Manuskript vor: Er, Stefan Schwarz, und sie, Willi Komiska, sehen einander. Im Park, am Sonntag. Er sucht sich ihr zu nähern; gelingt nicht. Gelingt. Gehen beide ins Cafe. Ist sie schändlich viel Kuchen. Flicht vor ihm. Holt er sie ein. Besteht sie, daß sie zwei Tage nichts gegessen. Darob perplex (der Zuschauer). Gibt er ihr Geld, leiht er sie. Bringt sie es nach drei Wochen zurück. Gehen beide aus. Umarmt. Warschauer „Volkstypen“. Läßt er sie zum Tee zu sich. Will sie sich von ihm küssen lassen. Ist er zu edelherzig, schiebt sie zur Tür hinaus. Kommt eine andere zu ihm. Von jenen eine. Wird diese von der ersten rausgeschmissen. Bleibt jene bei ihm. Lange Zeit. Fühlt sich als Frau — und Mutter. Läßt er sie sitzen. Zehn Jahre Pause. Sieht er im Park kleines Mädel. Läßt er (armen) kleinen Spitzhunden laufen, auf Bitten kleinen Mädels. Sieht er „sie“. Ist kleines (hübsches) Mädel seine Tochter. Besucht er „sie“. Will alles gutmachen. Ist zu spät. Sie hat schon ordnungsgemäßen Mann. Muß er gehen. — Ratlosigkeit unter den Filmautoren. Weiß Autor kein richtiges Ende. Fehlt der Punkt auf dem i. Kommt retender Gedanke von Aufräumefrau: „Er“ muß armen Straßengängen (den er im Park laufen gelassen) an Kindesstatt annehmen. So. Frage: Was meinst du, liebes Publikum? Schluß. Na, ist das keine gute Demonstration gegen das happy end? Gewiß, und zeigt auch, wie bei uns noch Filme gemacht werden. Ich kann nicht umhin, dem Photographen Lob zu zollen. Die Aufnahmen sind — durchweg gut.

Aus dem Reiche.

Warschau. Geisterstänze im Innenministerium. Seit einiger Zeit scheuen die Beamtinnen des Innenministeriums in Warschau nichts so sehr wie Nachtdienst. Nicht etwa, weil ihr Fleiß abgenommen hat, o nein, sie haben Angst, denn es spukt in der Stätte ihres Wirkens. Einige Damen mummeln sogar von choreographischen Bewegungen der Geister nach der Melodie des „Gespensertanzes“ von Saint-Sains. Die ganze Unheimlichkeit kam so in das Ministerium: Man machte im Garten Ordnung und zwar gleich so gründlich, daß man auf alte Gräber stieß, diese freilegte und dabei eine Unmenge Knochen fand. Das Warschauer Innenministerium steht nämlich auf einem Gelände, das früher zu Bestattungszwecken diente. Der Hausmeister des Ministeriums war ob des Fundes hoch beglückt und brachte den ganzen Knochenhaufen in einen unbenutzten Raum des vor ihm zu betretenden Gebäudes. Ein ganz besonderes Vergnügen bereitete ihm die stattliche Anzahl der grinsenden Totenschädel. Er betrachtete seinen knochigen Schatz sehr gern, hatte das Vergnügen leider aber nicht lange. Als er vor einiger Zeit die Tür seiner „Schatzkammer“ öffnete, mußte er die schmerzliche Feststellung machen, daß die schönen Schädel verschwunden waren und einige der bleichen, blanken Knochen auch. Als er sich vom ersten Schreck erholt hatte, kam ihm auch sofort

Ortsgruppe Chojny.

Heute, Sonntag, den 23. September, 10 Uhr vormittags, findet im Lokale der D.S.A.P. Chojny, Rynga 28, eine große öffentliche

Elternversammlung

statt. Sprechen wird der Vice-Präsident des Lodzer Stadtrates Reinhold Alim über das Thema:

„Die deutsche Schulfrage in Chojny.“ Deutsche Eltern, erscheint vollständig zu dieser Versammlung!

aus allen Himmelsrichtungen die Kunde zu Ohren, daß einige Beamtinnen beim Nachtdienst so allerlei vernommen hatten, was sie sich nur mit ganz ungeheuerlichem Gespensterpfuf vorstellen könnten. Und von der Stunde an gibt es keinen Frieden mehr im Warschauer Innenministerium. Alle nächtlichen arbeitenden Beamtinnen wollen den „Gespensertanz“ von Saint-Sains pfeifen gehört haben und das Knochenklappern der tanzenden Skelette. Alle sind entsetzt und alle geben sich die größte Mühe, ganz Warschau von der Schreckenstunde zu erfüllen.

Eine kleine Abreibung. Herr Szejpan Witkowski in Warschau hatte eine hübsche, junge, lebenslustige Frau, die auch seinem Freunde Jan Zwanicki außerordentlich gefiel; so sehr, daß er ihr mit allen Mitteln den Hof machte und endlich das weiche Frauenherz betörte. Sie willigte ein, mit ihm zusammen in eine rosige Zukunft auszurücken, nahm zu diesem Zwecke ihrem Szejpan 800 Zloty aus der Tasche und — verschwand am Morgen.

Ortsgruppe Ozorkow.

Heute, Sonntag, den 23. d. M., 3 Uhr nachmittags, findet im Saale des Sportvereins „Makkab.“ im Schloßschen Park, eine große öffentliche

Vorwahlversammlung

statt. Sprechen wird das Hauptvorstandsmitglied J. M. Kociollet über die bevorstehenden Krankenkassenratswahlen. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Das Wahlkomitee.

Nicht lange, denn mittags schon schlug ihr das Gewissen und reuevoll kehrte sie zu ihrem Mann zurück. Dieser hat nun keine Veranlassung zu einem Othello, sondern erdachte ein anderes Mittel, die Erinnerung an den mißglückten Frühjahrsflug bei seiner Frau wachzuhalten. „Leg dich über“, kommandierte er und 15 wohltemperierte Hebe trafen den von ihm hierzu ausersehenen Körperteil. „Wenn dich weiter herumtreibst, bekommst du jeden Donnerstag um diese Zeit dieselbe kleine Abreibung!“ Sprach und schnallte seinen Gürtel wieder um die Taille. Und stehe da — sie willigte ein, und wird sich nun wohl im Interesse eines gewissen Körperteils hüten, nochmals Frühjahrsflüge mit einem anderen zu machen.

Lemberg. Wie ein Leutnant den Staat betrog. Vor dem Militärgericht in Lemberg stand der Leutnant von 8. schweren Artillerieregiment Alexander Baranowski, der wegen Unterschlagung angeklagt war. Der Leutnant besitzt mit seinem Vater je zur Hälfte ein Transportgeschäft in Lemberg. Da die Herrschaften anscheinend nicht genug verdienten, stellte der Leutnant seine Pferde im Stalle des Regiments unter, wo sie auf Kosten des Staates mit Militärhaffer gefüttert wurden und prächtig gediehen. Damit nicht genug, kam der geschäftstüchtige Leutnant noch auf die Idee, Soldaten seiner Abteilung als Fuhrleute zu verwenden, wobei er sie vorsichtigerweise in Zivilkleidung gesteckt hatte. Natürlich schaffte die Abhängigkeit, in die der Herr Leutnant-Spediteur von seinen Soldaten und Mitwissern allmählich geriet, ganz un mögliche Zustände. Lange Zeit ließ sich trotzdem dieses Geschäft fortführen, das dem Branowski ein schönes Stück Geld einbrachte und ihm ein Leben auf großem Fuße gestattete. Der Krug geht aber so lange zu Wasser, bis er bricht. Endlich hatte auch diese Herrlichkeit ein Ende. Das Militärgericht verurteilte den Leutnant zu zwei Monaten Festung! Außerdem wurde auch noch die Strafe durch die Untersuchungshaft als verbüßt betrachtet!

Wlana. 5 Arbeiter von einem Eisenbahnzuge getötet. Auf der Eisenbahnstrecke Jelwa—Wolowostk ereignete sich ein furchtbares Unglück, dem 5 Arbeiter zum Opfer gefallen sind. Ein heranraufender Zug fuhr in eine Gruppe von Arbeitern, die am Eisenbahnrand beschäftigt war, und tötete auf der Stelle fünf Arbeiter.

Glückliche Flucht dreier Kommunisten. In der Nacht zu Freitag gelang es den Kommunisten Wolozewicz, Sieniewski und Majej aus dem Gefängnis in Glemboke zu fliehen. Die drei waren in einer Zelle untergebracht und hatten es verstanden, das Fenstergitter auszubrechen.

Buddha ist aufgestanden.

Viele tausend Chinesen pilgerten in diesen Tagen aus der früheren Hauptstadt Peking und den Vororten nach dem Buddha-Tempel von Mitschuang, der wenige Kilometer von der Stadtmauer entfernt liegt. Diese Wallfahrt wurde unternommen, weil sich etwas Unerhörtes in der Pagode vollzogen haben sollte. Die Pagode beherbergt nämlich eine Statue Buddhas, der in der üblichen Pose mit gekreuzten Beinen sitzt. Die umlaufenden Gerüchte behaupteten nun, daß das heilige Bildwerk plötzlich seine Stellung verändert und der sitzende Buddha sich auf die Füße gestellt habe. Da keinem der ausländischen Berichterstatter das Betreten der Pagode gestattet wurde, fehlte jede Möglichkeit, festzustellen, was es mit der alten Statue für eine Bewandnis hat, und ob nicht am Ende eine neue Statue an die Stelle gebracht worden ist. Die Pagode, die heute das Ziel der Wallfahrten ist, ist ein Gebäude von 30 Stockwerken.

Politik der „Bank Polsti“.

Dr. Daniel Grob veröffentlicht im „Robotnik“ einen alarmierenden Artikel über die Tendenz in der Führung der Bank Polsti

Mit Staunen lesen wir in dem von der Bank Polsti herausgegebenen Rechenschaftsbericht für das Jahr 1927, daß in den Aktien der Bank nur 14 Prozent Dividende auszuschütten vermochte, sondern ihnen überdies eine fünfzigprozentige hohe Dividende sichergestellt hat: durch riesige Umschreibungen und dadurch, daß der Reservefonds eine Summe erhielt, die die Bank unter normalen Bedingungen durch jahrzehntelanges Sammeln nicht aufzubringen vermocht hätte.

Und so wurden abgeschrieben (die Zahlen sind abgedruckt angegeben): a) Für die Amortisierung der Mobilien im Jahre 1926 der Betrag von 427 000 Zloty; dagegen im Jahre 1927 der gesamte Rest von 1 500 000 Zloty; b) für die Amortisierung der Immobilien im Jahre 1927 16 490 000 Zloty, dagegen im Jahre 1926 321 000 Zloty; c) für die Amortisierung der Kosten der Drucklegung der Bankbillets im Jahre 1926 500 000 Zloty, dagegen im Jahre 1927 (die gesamten bisherigen Kosten) 1 970 000 Zloty, und als Reserve 3 750 000 Zloty. Insgesamt hat man in diesen drei Positionen für das Jahr 1926 1 248 000 Zloty, dagegen für das Jahr 1927 23 710 000 Zloty abgeschrieben.

Noch greller stellt sich die Sache bei dem Reservefonds dar. Die Bilanz für das Jahr 1926 weist einen Reservefonds in Höhe von 3 283 000 Zloty auf, dagegen beträgt nach der Bilanz für das Jahr 1927 dieser Fonds 94 434 000 Zloty. Durch diese außerordentlich hohen Abschreibungen und das unerhörte Ansteigen des Reservefonds wurde den Aktien für die Zukunft eine bedeutende Dividende zugesichert.

Schon die riesige Zunahme des Reservefonds wird ein ständiges Steigen der Dividende bewirken. Nach Art. 75 des Statuts der Bank Polsti werden nämlich vom jährlichen Reingewinn 10 Prozent bzw. 5 Prozent abgezogen und in den Reservefonds übergeführt, jedoch nur so lange bis dieser Fonds die Hälfte des Gründungskapitals erreicht. Da durch das außerordentliche Ansteigen des Fonds im Jahre 1927 um 90 Millionen Zloty diese Maximalgrenze schon — und zwar bedeutend — überschritten ist, ist schon für das Jahr 1927 die durch das Statut vorgeschriebene Summe von dem Gewinn nicht in Abzug gebracht worden und in Zukunft wird es keine Abzüge für diesen Zweck mehr geben.

Diese außerordentlichen Gewinne und Dotationen im Jahre 1927 erheischen notwendig eine Aufklärung und die Beantwortung der Frage: von wo ist die Fülle der Fonds hergekommen und warum hat man, wenn das Geld vorhanden war, es nicht dazu verwendet, die Banknote auf der einseitigen Parität, jedenfalls auf einem höheren Kurs als es der jetzige ist, zu erhalten? Warum hat die Bank Polsti der Regierung die Zahlungsunfähigkeit der Banknote auf der gesetzlichen Parität vom Jahre 1924 angemeldet und warum kam es zu einer 42 Prozent rechtsträchtigen Devaluation, wenn gleichzeitig der Aktionär nicht nur einen solchen Verlust nicht erlitten, sondern sogar gewonnen hat? (Bei dieser Gelegenheit muß man sich in Erinnerung bringen, daß eine Menge Aktien durch ein Börsenmanöver noch im Jahre 1926 zu einem niedrigen Kurse, sogar zu etwa 48 Zloty aufgelauft wurde.)

Warum mußte — mit einem Worte — die 100-Zloty-Banknote 42 Prozent von ihrem Werte verlieren, während die 100-Zloty-Aktie noch gewonnen hat? Die Aktien oder das Gründungskapital haften für die Banknote und in erster Reihe hat der Aktionär zu verlieren und nicht der Besitzer der Banknote. Prof. Kemmerer äußert in seinem Bericht über diese Frage folgende Ansicht, die ich in der Uebersetzung des Prof. Krzyzanowski zitiere:

„Das Gründungskapital der Bank bildet die Garantie und Handhabe von Seiten der Aktionäre gegenüber dem Publikum, dessen Vertrauen es erfordert, auf Wunsch für seine Fonds die Zahlungsverpflichtungen der Bank in Gestalt von Bankbillets und Schecks anzunehmen. Im Falle des Bankrotts der Bank haben vor allem die Aktionäre Kapital und Reserven bis auf den letzten Zloty zu verlieren, sofern das unentbehrlich ist zur Befriedigung der Gläubiger, also vor allem der Besitzer der Banknoten und der Deponenten.“

Diese Ansicht ist richtig, denn was für ein Interesse hätte der Aktionär an der Erhaltung des Banknotenkurses, wenn im Falle des Kursturzes der Aktionär nichts verliert, ja sogar beim Bankrott der Banknote ein gutes Geschäft machen kann?

Diese Angelegenheit ist von außerordentlichem Gewicht, denn es handelt sich um eine Institution, welche das Rückgrat des ganzen wirtschaftlichen Lebens bildet. Wir wissen, was für ein Unglück für den Staat, für die breiten Bevölkerungskreise und die ganze Wirtschaft der Sturz der Banknote ist. Eine Aufklärung und eine genaue, unparteiliche Prüfung ist notwendig. Wenn sich nämlich die Emissionssbank in den Händen von Personen befindet, deren Sorge der Gewinn des Aktionärs sogar dann ist, wenn die Banknote an Wert verliert, so sind die in dieser Institution herrschenden Verhältnisse radikal und rasch zu ändern!“

Spektaklererfolg in Schweden.

In Schweden fanden am 15. und 16. September bis auf Stockholm die Wahlen zur zweiten Kammer statt. In der Landeshauptstadt wird erst am 21. d. Mts. gewählt. Das dortige Ergebnis dürfte aber an dem Gesamtergebnis kaum noch etwas ändern, so daß die zu verzeichnende Stärkung der Rechten und ein nicht unbeträchtlicher Rückgang der Sozialdemokratie als gegebene Tatsache betrachtet werden muß.

Die drei letzten Wahlen zur zweiten Kammer hatten folgendes Ergebnis:

Table with 4 columns: Party, 1921, 1924, 1928. Rows: Konservative, Bauernbund, Liberale, Volkspartei, Sozialdemokraten, Kommunisten.

Die Tabelle ergibt nach dem vorläufigen Resultat ohne Stockholm einen Rückgang der sozialdemokratischen Mandate von 108 auf 83. Von den 18 in der schwedischen Hauptstadt zu wählenden Abgeordneten werden voraus-

sichtlich noch 8 auf die Sozialdemokratie entfallen, so daß ein Gesamtverlust von 14 sozialistischen Mandaten zu verzeichnen wäre, während die Mandatsziffer der Kommunisten sich einschließlich Stockholm von 4 auf 7 steigern dürfte. Die Konservativen werden voraussichtlich statt bisher 65 insgesamt 75 Mandate erhalten. Der verhältnismäßig starke Rückgang der sozialistischen Mandate ist trotz einer Steigerung der Stimmziffern von 651 543 im Jahre 1924 auf 761 346 bei den diesjährigen Wahlen zu verzeichnen.

Die starke Steigerung der bürgerlichen Stimmen ist zweifellos auf die von der bürgerlichen Presse wochenlang gepredigte „sozialistische Gefahr“ zurückzuführen. Eine ganze Anzahl an sich unbedeutender Vorfälle, wie die Verhaftung slowjetrusischer Presse- und Handelsvertreter in Stockholm, die Marinemanöver der Slowjetflotte in schwedischen Gewässern und ähnliche Vorkommnisse wurden von dem Bürgertum stimmungsgemäß gegen die „kommunistenfreundliche“ Sozialdemokratie ausgebeutet. Auch ein von dem bisherigen volksparteilichen Minderheitskabinet Edmann auf sozialistische Initiative eingebrachtes Gesetz, das jedes Erbrecht auf Verwandte zweiten Grades nur noch in aufsteigender Linie, also nicht für Vettern und Basen, gelten läßt, dürfte die bäuerliche Bevölkerung nach rechts getrieben haben.

Schweden ist also vorläufig von der erwarteten sozialistischen Mehrheit „verschont“ geblieben. Wahrscheinlich wird ein bürgerliches Minderheitskabinet auch weiterhin die Geschicke des Landes im Interesse der vorübergehend aufgerüttelten Speißbürger leiten.

Militarismus der Kinder.

Zehn Jahre nach dem Weltkrieg, im Spätsommer 1928, wird der Kellogg-Pakt unterzeichnet, die bürgerlichen Zeitungen aller Länder bringen in großen Lettern die Nachricht von den Friedensreden der Diplomaten und in kleinen Lettern eine Notiz von einem Kinderstreit auf dem Badestrand. Zehn Jahre nach dem Weltkrieg bauen die Kinder wohlhabender Leute in Blankenberghe Sandburgen, wie sie es früher taten (bis auf jene kurze, schon ins Vergessen geratene Zeit, wo die Strandbäder wegen Minengefahr kein ganz geheurer Aufenthalt für Kinder waren). Auf die Burgen aus Sand pflanzen sie Fahnen. Es ereignete sich, daß ein kleiner belgischer Knabe auf eine von deutschen Kindern erbaute Burg eine belgische Flagge pflanzte. Die deutschen Kinder wohlhabender Leute wissen, daß das eine Herausforderung und eine empfindliche Kränkung der nationalen Ehre bedeutet. Sie rissen die Flagge herunter und pflanzten wieder die deutsche Flagge auf. Ob es die Schwarzrotgoldene oder die Schwarzweißrote war, verschweigt der Bericht. Hier konnten die Erwachsenen nicht länger ruhig zusehen, aus dem Streit der Kinder wurde eine Prügelei der Erwachsenen; belgische Kinder „türmten die Burg“, und die deutschen Badegäste konnten nur durch das Eingreifen der Polizei geschlichtet werden... Man weiß nicht, was niederdrückender ist an diesem Bericht: daß die Erwachsenen noch immer so kindisch sind wie die Kinder, oder daß die Kinder schon so verbohrt, so eingebildet in verrostete Phrasenbegriffe sind wie die Erwachsenen. Fürchten diese Väter und Mütter denn nicht den Krieg, der aus solchem Spiel entsteht, entstehen muß? Freilich, die Kinder, die jetzt in Blankenberghe spielen, werden wohl nicht die sein, die einmal im Schützengraben verrecken...

Die blonde Alex.

Roman von Hans Wittweider. (21. Fortsetzung.)

„Ja, Papa, es ist so.“ Sie berichtete ihm von dem Gespräch Pierre Renards mit der Kammerzofe der Prinzessin, und ebenso, daß sie am nächsten Morgen nach Schloß Yarrow übersiedeln würde. „Was kann ich während der Zeit, die ich dort verleben werde, alles entdecken, Papa!“ schloß sie. „Und hast du schon eine Meinung, wer der Mörder sein kann?“ „Auch das, Papa, ich halte Pierre Renard für den Täter.“ „Es kann sein, daß du recht hast, Alex“, gab er zu. „Doch jetzt sage mir: Wird die Prinzessin den jetzigen Marquis heiraten?“ „Das weiß ich nicht. Die Leute behaupten es. Jedenfalls achtet sie ihn sehr, aber das braucht noch keine Liebe zu sein.“ „Dich liebt sie jedoch?“ „Genau so, als wüßte sie, daß ich ihr Kind bin.“ „Und dabei hält sie dich und mich für tot!“ schluchzte Horace Erme plötzlich auf. „Ist das nicht furchtbar?“ Da schmiegte sie sich an ihn und streichelte sein Gesicht, aber er konnte sich nicht so leicht beruhigen, sondern rief verzweifelt: „Sie wird den andern heiraten! Ich aber werde weiter ruhelos durch die Welt irren müssen als heimatloser Verbrecher, auf dessen Kopf ein Preis gesetzt ist!“ Er konnte nicht anders, er mußte sich erst einmal ausweinen, und diese Tränen taten ihm wohl, er gewann die Herrschaft über sich zurück. „Wann werde ich dich wiedersehen, Papa?“ „In vierzehn Tagen, Kind. Ich werde nach Yarrow kommen. Ich werde dich schon zu treffen wissen. Jetzt aber lehre ins Haus zurück, daß du durch dein Ausbleiben keinen Verdacht erregst.“ Sie schritten Arm in Arm dahin, und unterwegs erzählte Alexandra noch, daß sie den Grafen Rutherford wiederge-

troffen hatte, daß er bereit sei, ihr zu helfen, und daß er das Versprechen des Schweigens treulich gehalten habe. Als sie sich dem Schloße näherten, sahen sie, daß der Salon noch hell erleuchtet war, aber die Gäste hatten sich bereits zurückgezogen. Die Prinzessin stand allein mit der alten Baronin am Kamin, und so sah Horace Yarrow nach mehr als achtzehn Jahren die Frau wieder, die er einst über alles geliebt hatte und jetzt noch mehr liebte als sein Leben. Ein lautes Aechzen entrang sich ihm, so daß seine Tochter sich erschrocken abermalis an ihn schmiegte. Er verstand mit den Widen die schlante Gestalt der schönen Frau und vermaß darüber alles andere. Aber als Alexandra sah, daß die Baronin sich einem der Fenster näherte, drängte sie ihren Vater gewalttätig zurück. „Du mußt gehen, Papa!“ lagte sie dringend. „Ich muß hinein. Man wird mich vermissen.“ „Ja, Kind, geh! Ich werde dir rechtzeitig schreiben, wenn es irgend angeht.“ „Und versprich mir, daß du dich verkleiden wirst“, so lange du in England bist!“ „Auch das soll geschehen!“ versprach er. Dann zog er sie an sich und küßte sie leidenschaftlich, bis er sich endlich aufrichtete und zwischen den Säulen des Parkes verschwand. Die beiden hatten nicht mehr auf die Baronin geachtet und nicht bemerkt, daß diese von dem Fenster verschwunden war, aber als Alexandra nun dem Hause zueilte, trat ihr die alte Dame hinter einem Busche hervor in den Weg und rief fast frohlockend: „So bin ich doch endlich hinter Ihre Schliche gekommen, mein schönes Fräulein! Mein Verdacht war nur zu begründet, und Sie werden jetzt mit mir zur Prinzessin kommen, welche Sie so schändlich hintergangen haben. Ich denke, Sie haben am längsten hier gelehrt! Man wird Sie mit Schimpf und Schande noch in dieser Stunde davonjagen!“ Die Baronin ergriff den einen Arm des Mädchens und zog es mit sich in den Salon des Schloßes. Die Prinzessin schaute erstaunt auf die beiden, sah das totenblaue Gesicht ihres Lieblinges, sah Tränen über die Wangen Alexandras rinnen und sah auch das hämische Funkeln in den Augen ihrer alten Ehrendame. „Was bedeutet das?“ fragte sie unwillig. „Das bedeutet, Prinzessin, daß diese hier soeben eine heimliche Zusammenkunft mit einem fremden Manne hatte.“

Ich sah, wie sie an seiner Brust lag, wie er sie stürmisch küßte — aber es war nicht Graf Rutherford!“ rief die Markham, und aus dem Klänge ihrer schrillen Stimme war zu hören, wie sehr ihre Bosheit triumphierte. Dabei schleuderte sie den Arm Alexandras, den sie bisher noch gepackt gehalten hatte, von sich, als könne sie sich durch diese Verührung verunreinigen. Die Prinzessin aber richtete sich nur hoheitsvoll auf, und ihre Augen richteten sich zürnend auf die alte Dame. „Ich begreife wirklich nicht, mit welchem Rechte Sie sich in die persönlichen Angelegenheiten meiner Gesellschafterin drängen dürfen!“ sagte sie. „Jedenfalls wünsche ich nicht, daß diese in meiner Gegenwart von Ihnen erörtert werden.“ Alexandra atmete auf und schaute dankerfüllt zu der Prinzessin. Die Baronin aber war vor Verwunderung nicht gleich imstande, eine Erwiderung zu finden, bis sie endlich rief: „Ich verstehe Sie nicht mehr, Prinzessin. Sie müssen nicht recht gehört haben, was ich Ihnen soeben sagte. Dieses Mädchen, das die Braut des Grafen Rutherford sein will, hat sich von einem anderen Manne küssen lassen.“ „Und ich bin vollkommen überzeugt, daß Sie das nur in Ihrer Einbildung gesehen haben, Baronin!“ gab die Prinzessin kühl zurück. Da wendete die Markham sich an Alexandra. „Wollen Sie vielleicht bestreiten, daß Sie soeben zärtlich Abschied von einem fremden Manne genommen haben?“ Alexandra errötete, schwieg jedoch. „Sehen Sie, Prinzessin, sie ist doch noch nicht verborben genug, daß sie mir ins Gesicht zu leugnen wagt! Sie aber werden nun erkennen, wen Sie zu Ihrer Gesellschafterin gemacht haben und werden sich nicht länger wundern, daß Ihre Gäste mit einem solchen Geschöpf nicht verkehren wollen. Aber denken Sie nicht, daß ich aus niedrigen Beweggründen handle, ich werde die erste sein, die Miß Erme um Verzeihung bittet, sobald sie mir nachweisen kann, daß ich mich geirrt und ihr Unrecht getan habe.“ Diese Worte verfehlten ihre Wirkung auf die Prinzessin nicht, aber als diese noch einmal auf Alexandra schaute, empfand sie tiefes Mitleid mit dem schönen Mädchen und war überzeugt, daß dieses keine Verworfenne war, wie die Baronin sie glauben machen wollte.

Fortsetzung folgt.

Naß oder trocken?

Naß oder trocken? Seit Jahrzehnten beschäftigt die amerikanische Öffentlichkeit keine Frage so sehr wie diese. Die ungeheuren Mißstände, die die „Saloons“, die amerikanischen Trinkstätten, mit sich brachten, Mißstände wie sie wohl in keinem anderen Lande anzutreffen waren, riefen als Gegenbewegung die „Anti-Saloon-League“ hervor, die es durchsetzte, daß in den einzelnen Staaten auf gesetzlichem Wege diese Mißstände eingeschritten und schließlich vor fast neun Jahren das Alkoholverbot in Amerika durchgeführt wurde.

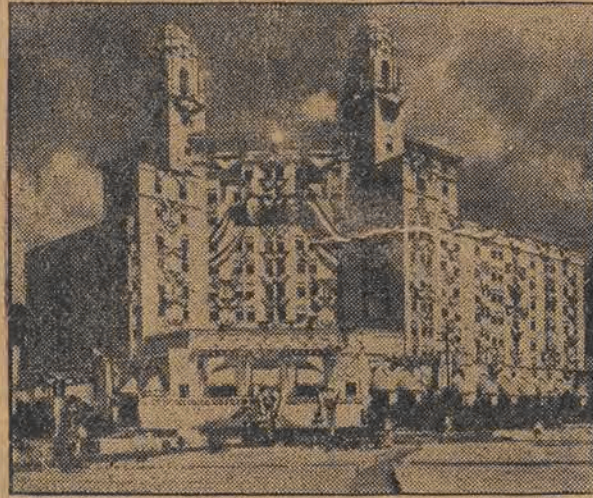
Durch die Einführung des Alkoholverbotes ist die Frage: Naß oder trocken? in ihrer Bedeutung freilich eher gestiegen, als zurückgegangen. Doch stets hat man es bisher vermieden, sie zu einer Angelegenheit der Politik zu machen. Es gibt keine Partei in Amerika, die sich in dieser Frage festgelegt hat. Die beiden entscheidenden Parteien Amerikas, die demokratische und die republikanische, haben auch auf ihren diesjährigen Parteitagen die Neutralität in dieser Frage in den Vordergrund gerückt. In den Programmen gehen die Parteien um diese Frage herum wie die Kaze um den heißen Brei.

Und doch handelt es sich bei dem diesjährigen Wahlkampf, wenn wir von dem nur die notleidenden Farmer interessierenden Agrarproblem absehen, nur um das Problem: Naß oder trocken? Es scheint sogar, daß zum erstenmal in der politischen Geschichte Amerikas weite Kreise bei der Präsidentschaftswahl nur dieses Problem kennen und von dieser Fragestellung aus ihre Entscheidung fällen. Die Ursache ist darin zu sehen, daß einer der Führer der „Nassen“, nämlich der Demokrat **W. M. Smith**, als Kandidat aufgestellt wurde und längst in weiten Kreisen das Gefühl vorherrscht, daß das Problem des amerikanischen Alkoholverbotes einmal einer eingehenden Betrachtung unterzogen werden müßte. Gegen den Willen der eigentlichen Parteiführer scheidet sich die Wählermasse unter dem Gesichtspunkt: Naß oder trocken? Viele einflussreiche Republikaner treten offen und sehr aktiv für den Demokraten **Smith** ein, weil er „naß“ ist, während andererseits viele Demokraten des Südens den Republikaner **Hoover** unterstützen, weil er „trocken“ ist. Selten sind so wesentliche Frontwechsel während eines Wahlkampfes vorgekommen, wie während des diesjährigen. Die Folge ist, daß die Parteiführer zu bremsen suchen und mit aller Gewalt die Fragestellung: Naß oder trocken? beiseite schieben wollen.



Der scheidende Präsident Coolidge im Kreise seiner Familie.

Dies spiegelt sich auch darin wieder, daß die beiden Kandidaten sich in ihren Programmreden sehr vorsichtig zu dieser Frage äußerten. **Hoover** erklärte sich zwar für das Alkoholverbot, für „dieses große soziale und ökonomische Experiment“, doch er erwähnte auch die negativen Seiten und sprach von der Notwendigkeit einer eingehenden Untersuchung dieses Problems. Die „Trockenen“ jubelten **Hoover** zu, doch gleichzeitig fanden die „Nassen“



Das anlässlich der kommenden Präsidentschaftswahlen über und über mit Fahnen geschmückte Arlington Hotel in Hot Springs, Arkansas.

Republikaner, die ihrer alten Partei treu bleiben wollen, daß **Hoovers** Erklärung doch die Möglichkeit lasse, auf dem Wege über eine Unterjochung zu einer Revision zu gelangen. Andererseits erklärte **Smith** deutlich, daß er wie stets in seinem Leben, so auch weiterhin für eine Aenderung des Gesetzes sein werde, doch die „Trockenen“ Demokraten befriedigte er mit der Erklärung, daß er das Gesetz, solange es in Kraft sei, durchführen werde und daß er es nie zulassen werde, daß derartige Mißstände wie die der „Saloons“ wiederkehren.

Die alten Führer beider Parteien versuchen mit allen Mitteln zu verhindern, daß die Frage: Naß oder trocken? den Wahlkampf beherrscht, sie erklären immer wieder, daß es sich bei diesem Wahlkampf um andere Probleme handelt — wenn sie aber diese andern Probleme erwähnen, so zeigt sich deutlich, daß sich die beiden alten amerikanischen Parteien in nichts Wesentlichem unterscheiden, daß der Wahlkampf nur die eine aktuelle Frage widerspiegelt: Trocken oder naß? Und da sich eigentlich nur die beiden Kandidaten **W. M. Smith** und **Hoover** gegenüberstehen — die einzige andre Partei, die sozialistische, ist zu schwach, um einen entscheidenden Einfluß auszuüben —, hat ein Witzbold das Problem der diesjährigen Präsidentschaftswahl, soweit es den Mann aus dem Volke interessiert, sehr nett in die aus den Namen der beiden Kandidaten abgelesene Formel gebracht: **H₂O** (die chemische Formel für Wasser, zugleich die ersten drei Buchstaben des Namens **Hoover**) oder **Me** (das englische Bier, zugleich der Vorname „**W.**“ **Smiths**). **H₂O** gegen **Me** — das ist die chemische Formel des politischen Kampfes um die amerikanische Präsidentschaft. **D. C.**

Der billigste, leichteste, aber auch der beste Weg des Feuerschutzes ist die Vorsicht!

mehr und mehr selbst genügen. Das englische Kolonialreich wird sich in eine vage, gefühllosere Interessengemeinschaft verwandeln, ohne Krieg und Revolution, einzig kraft der Dinge selbst.

Ich sehe Italien Herrin sein über das östliche Mittelmeergebiet. Es wird mehr als 75 Mill. Einwohner zählen, die zweitgrößte Kriegesflotte Europas besitzen und die Stellung der drittgrößten Handelsflotte der Welt behaupten (die es seit 1927 innehat). Ägypten, Syrien, Albanien und sämtliche Balkanstaaten werden seinem politischen Einfluß und seiner kaufmännischen Durchdringung offen sein. Auf Grund eines Zollabkommens mit Mitteleuropa wird Triest zum großen Freihafen für die Ausfuhr geworden sein.

Die Vereinigten Staaten werden um das Jahr 1928 den Gipfel eines Imperialismus erreicht haben, der länger als ein Jahrhundert dauern wird. Sie werden unter den verschiedensten Vorwänden ganz Mittelamerika mit Beschlag belegen und mit ihren Erzeugnissen ganz Südamerika überschwemmen. Kein Volk wird je in der Geschichte mehr bewundert von der Masse und besser gefaßt worden sein von der Auslese der Alten Welt. Kein Krieg mit England; England, geschwächt und seiner Meeresvorräte beraubt, wird der getreue Schwertträger der Vereinigten Staaten in Europa sein. Kein Krieg mit Japan, denn Japan, das russischerseits keinen Widerstand mehr findet, wird sich bis ins Herz Sibiriens vorgeschoben haben, das damit zu einem Ausbeute- und Besiedelungsgebiet der gelben Rasse geworden ist.

Westafrika wird aufgeteilt worden sein in verschiedene Provinzen und seine Schwarzen sind französische Bürger und Wähler geworden. Ab 1940 wird es sich in eine unabhängige Regierpublik umgestalten. Mittelsafrika, französisch gehalten, wird einen großen wirtschaftlichen Aufschwung erleben dank dem Verschwinden der Schlafkrankheit.

Revolutionen werden in den Südseeinseln aus-

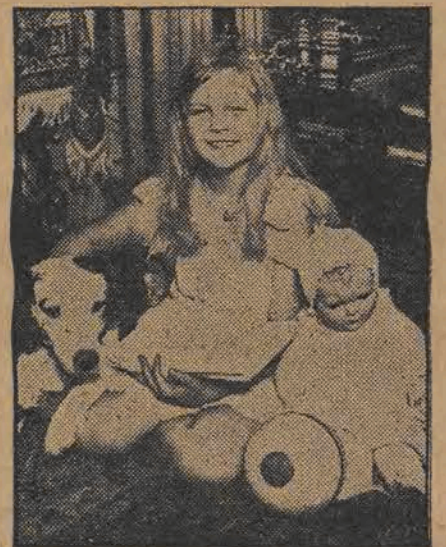
Alte und neue Wunderkinder.

Das reizende Kind mit seinem Lieblingshund und seinem Spielzeug wirkt im Grunde so gar nicht wie ein Wunderkind, und doch ist diese kleine sechsjährige New Yorkerin tatsächlich eine Ausnahme unter ihren Altersgenossen. Daß sie Englisch, Französisch und Spanisch spricht, ist noch nicht einmal so merkwürdig, daneben aber schreibt sie auch Dramen und erledigt ihre ganze Korrespondenzen auf der Schreibmaschine, ist also das, was man als ein kleines Genie bezeichnen könnte. Alle Spezialisten, die sie auf ihren Gesundheitszustand untersucht haben, erklären sie körperlich für vollkommen normal, es ist also zu hoffen, daß die kleine **Lorraine Jaillet** sich ihrer ungewöhnlichen Beantlagung in ungetrübtem Glüd freuen kann.

In letzter Zeit mehren sich in Amerika die Meldungen über sogenannte Wunderkinder; fast immer sind es halbwüchsige Kinder, die vollendete Gedichte schreiben oder sich sonst schriftstellerisch betätigen, während die musikalischen Wunderkinder, mit denen eine frühere Zeit so viel Unforttrieb, mehr verschwunden sein dürften. Sie scheinen auszuarten in unserem mechanischen Zeitalter, daß die persönlichen Leistungen gerade auf dem Gebiet der Musik durch technische Apparate ersetzt. Dadurch wird die Ausübung der Musik einigermaßen behindert. Ein neuer **Mozart** hätte es heute gar nicht leicht, sich zur Geltung zu bringen.

Man weiß an sich nicht recht, ob man ein Elternpaar zu einem Wunderkinde ehrlich beglückwünschen kann, denn meist wird die allzufrühe Entwicklung durch schwere Leiden und frühes Sterben erkauft, andere Wunderkinder halten in späteren Jahren durchaus nicht das, was sie als Kind versprochen.

Eins der meistbesprochenen Wunderkinder der früheren Zeiten war der Lübecker **Christian Heineken**, der als ganz kleines Kind erstaunliche Kenntnisse auf vielen Gebieten hatte und in ganz Europa bekannt war. Bei ihm aber war diese Frühentwicklung nicht, wie bei der kleinen Amerikanerin, von einer kernigen Gesundheit begleitet, sondern er starb schon mit fünf Jahren, in einem Alter also, wo das glückliche Durchschnittskind noch keinerlei Begriff von Wissenschaft und Gelehrsamkeit hat. Viel erwähnt wurde seinerzeit auch das Wunderkind **Carl Wittke**, der mit neun Jahren schon das Abiturium machte



Die sechsjährige Dramatikerin **Lorraine Jaillet** mit ihrem Lieblingshund **Buster**.

In dreißig Jahren!

Wie wird die Welt um 1958 aussehen?

Von **Paul Morand**.

Der berühmte französische Dichter und frühere Diplomat prophezeit in geistreicher Weise die Zukunft der Erde.

In Europa werden die alten Leitgedanken von Freiheit, Demokratie, vom allgemeinen Stimmrecht, vom Gleichgewicht zwischen den Parteien für eine neuzeitliche Zollunion nahezu verschwunden sein — ausgenommen in England. Der Einzelmann tritt hinter die Gemeinschaft zurück. Der Geist der allgemeinen Gleichmachung breitet sich überall aus. **Moskau** wird nach wie vor bolschewistisch sein, aber die Sowjetrepublik wird viel eingebüßt haben von ihrem Glanz; die Preisgabe der Hälfte Sibiriens, die Japan erobert hat, der Ukraine, die weiß geworden ist, die Unabhängigkeit der kaukasischen Staaten, soweit sie nicht wieder unter die Herrschaft der Türken geraten sind, wird die Lebenskraft der dritten Internationale herabgemindert haben. Lediglich in **China** und in den Kolonien, auf dem Kriegsschauplatz der Rassen, wird der Krieg gegen die bürgerliche Gesellschaft weitergeführt werden. Die Rassenwüstigkeiten werden sich noch nicht derartig zugespitzt haben, wie es dem Ende des 20. Jahrhunderts vorbehalten sein wird.

Deutschland wird die republikanische Regierungsform endgültig festgelegt sehen. Die Rechtsradikalen verlieren ihre Parteigänger. Die deutsche Republik wird geschäftstüchtig und reichlich veramerikanisiert sein. Der Anschluß Oesterreichs wird sich etwa um 1935 vollziehen.

England wird seine Vorherrschaft zur See den Vereinigten Staaten abtreten müssen. Die Schutzgebiete werden sich dem Mutterlande entfremdet haben. Die Kolonien, dank ihrer einheimischen Industrie, werden sich

gebrochen sein, in Niederländisch-Indien, in Indochina und in Südchina. Die australischen, japanischen und neuseeländischen Armeen werden ein Massengemetzel veranstalten. Verschwinden der polynesischen Ureinwohner.

In Asien wird es Nordchina politisch nicht mehr geben, dies vielmehr japanisch geworden sein. Südchina, unabhängig, wird sich über Tonking und Annam verbreitet haben. England wird sich noch behaupten in Süd- und Ostindien. Afghanistan wird Persien erobern und ein großes bolschewistisch und militärisches Reich geworden sein.

Frankreich wird nach wie vor 40 Millionen Einwohner zählen. Es wird zu einer Nation geworden sein, die darauf verzichtet hat, sich in die großen Weltmärkte zu mengen, geleitet von einer Mehrheit, die vor allem darauf bedacht ist, die Geburtenzahl zu regeln und die Ungleichheiten zwischen seinen Bürgern zu ebnen. In der Politik werden zwei Richtungen abwechselnd zur Macht gelangen: die eine, provinziell, akademisch, kleinräumig und sozialistisch, wird, ohne doch bolschewistisch zu sein, Moskau liebgefinnt bleiben, die andere, pariserisch, von der Sorte, die das Geld lieber ausgibt, als es verdient, genussüchtig, ohne festes Programm, voll Respekt vor dem Dollar und moralisch sehr „weitherzig“. Auf beiden Seiten werden die Männer, denen die staatliche Gewalt übertragen ist, jünger sein als 45 Jahre. Man wird vierzigjährige Ministerpräsidenten sehen, zwanzigjährige Abgeordnete und Gesandte von 35 Jahren. Die Frauen werden stimmen. Die reiche Klasse wird verschwunden sein. Manche Franzosen, unternehmungstüchtig, werden sich in der Neuen Welt niedergelassen haben. Frankreich, das 1928 einen Beamten auf drei Einwohner zählte, wird bis dahin drei Beamte auf einen Einwohner zählen. Die Beamten werden nahezu alle Inspektoren und Kontrolleure sein. Verschwinden der großen Güter (über 500 Hektar). Paris wird weiterhin vom Luxus leben, aber von einem zur Ausfuhr gelangenden Luxus.

Dr. Diamand und die deutsche Minderheit.

und mit 14 Jahren zum Doktor der Philosophie promovierte. Aber auch mancher im späteren Leben berühmte Mann hat anfangs als Wunderkind von sich reden gemacht, so zum Beispiel Karl Friedrich Gauß, der Sohn eines Tagelöhners, schon als Kind an dem arithmetischen System arbeitete, das später für die ganze Arithmetik maßgebend wurde. Auch Blaise Pascal hat schon als zwölfjähriger ein von ihm erfundenes mathematisches System aufgestellt, das seinen späteren berühmten mathematischen Arbeiten die Grundlage gab.

Auch das Dichten pflegt sich früh in den Jüngern der Dichtkunst zu zeigen. Torquato Tasso schrieb als Achtehnjähriger sein Epos „Rinaldo“. Goethe, Schiller, Kleist und Hoelberlin haben früh den Pegasus bestiegen und zu reiten verstanden, allerdings meist mit lyrischen Ergüssen, während das Talent zum epischen Schreiben sich gewöhnlich viel später entwickelt. Auch der Engländer Alexander Pope ist unter den Frühdichtern nicht zu vergessen, und der Franzose Viktor Hugo hat als Fünfzehnjähriger schon für sein Gedicht „Des Avantages“ den Preis der Akademie erhalten. Als Zwanzigjähriger wurde ihm bereits ein ansehnliches Jahresgehalt ausgesetzt, um seiner Dichtkunst freie Bahn zu schaffen.

Was die Wunderkinder in der Musik betrifft, so gehörte Handel zu den besonders Glücklichen, in ganz jungen Jahren erreichte er so bedeutendes Aussehen, daß der Herzog von Sachsen-Weissenfels sich seiner annahm und ihn ausbilden ließ. Seine erste Oper wurde in Hamburg aufgeführt, als er achtzehn Jahre alt war. Von Mozart weiß man, daß er als Sechsjähriger schon kleine Stücke komponierte, und daß sein Vater mit ihm durch ganz Mitteleuropa reiste. Als Achtehnjähriger trat er in Paris vor dem König auf. Bald darauf wurde er auch dem König von England vorgestellt und widmete ihm sechs Violinsonaten. In seinem fünfzehnten Lebensjahr wurde er zum Mitglied der Philharmonischen Akademie von Bologna ernannt. Die unsterbliche „Figaros Hochzeit“ schrieb er in seinem neunzehnten Jahr, den „Don Juan“ im einundzwanzigsten. Auch Beethoven beginnt schon als Zehnjähriger zu komponieren und ist mit dreizehn Jahren Hoforganist in Bonn. Rossinis erste Kompositionen stammen aus seinem zehnten Lebensjahr.

O ihr Schüler der 2 und 3. Klasse unserer Tage soll man euch nicht glücklich preisen, daß ihr euch auf Fußball- und Tennisplätzen tummeln dürft, ohne schon dem Zwang der eigenen Schaffenskraft unterworfen zu sein? Denn nicht immer ist dem Wunderkinde beschieden, trotz seinem Genie noch glückliches Kind zu sein, wie die kleine Amerikanerin es erfreulicherweise zu sein scheint.

Die Mörderfarm von Los Angeles

Die Bevölkerung von Los Angeles wird zurzeit durch ein Verbrechen in Atem gehalten, das an die Tat des Kindermörders Edward Gidman erinnert, aber noch schauerlicher ist als die Entführung und Ermordung der kleinen Marion Barker durch Gidman. Die Polizei von Los Angeles fand, durch die Anzeige eines 15-jährigen Knaben namens Sanford Clark alarmiert, auf einer Farm in der Umgebung von Los Angeles die Leichen von vier Knaben im Alter von neun bis zwölf Jahren, die von dem einundzwanzigjährigen Sohn des Besitzers der Farm, Stewart Northcott, auf die Farm gelockt und von ihm und seiner Mutter grausam gefoltert, getötet und eingeschart worden sind. Die ermordeten Knaben sind der neunjährige Walter Collins, die Brüder Louis und Nelson Winslow, neun und zwölf Jahre alt, sowie ein etwa zehnjähriger mexikanischer Knabe, dessen Leichnam ohne Kopf aufgefunden wurde. Sämtliche Leichen wiesen die deutlich erkennbaren Spuren sadistischer Verwundungen auf. Alle vier Knaben wurden seit etwa zwei Monaten in Los Angeles vermisst.

Der Anzeiger, der 15-jährige Sanford Clark, gab an, daß er selbst von Stewart Northcott entführt worden sei, doch sei es ihm gelungen, noch rechtzeitig zu fliehen. Die Anzeige habe er erst gemacht, als Stewart Northcott und seine Mutter von ihrer Farm verschwunden waren. Der Mörder und seine Mutter sollen sich nach Kanaba gewendet haben. Die Polizei verhaftete den Vater des Mörders, den 57-jährigen Farmer Cyrus George Northcott, der möglicherweise Mitwisser der entsetzlichen Verbrechen seines Sohnes und seiner Frau ist.

Monarchenlegende.

Der Abenteurer Ahmed Zogu hat auf dem Trödelmarkt der Geschichte eine Krone eingekauft und ist König geworden, König von Albanien. Diese romantische Transaktion soll ziemlich viel Geld gekostet haben, italienisches und albanisches Geld. Die Belgrader „Politika“ behauptet, daß für die Anerkennung Griechenlands drei Millionen Goldfranken bezahlt wurden. Diese Summe schuldet Griechenland dem albanischen Staat als Entschädigung für das Eigentum ausgewiesener Albaner. Durch diese Rechnung machte Ahmed Zogu einen Strich. Das war der Preis; wenigstens behauptet es die „Politika“. Drei Millionen Goldfranken sind jedoch eine respektable Summe, und Ahmed Zogu weiß nicht recht, wie er es dem Volke verständlich machen soll, daß für die Königskrone kein Opfer der Untertanen zu groß ist. Eines Tages tauchte in Albanien eine steinreiche Amerikanerin auf, und bald erzählte man überall, daß nicht der Baedeker, sondern die Persönlichkeit Ahmed Zogus sie herbeigelockt habe. Sie soll sich sterblich in ihn verliebt haben und fest entschlossen sein, Königin der Albaner zu werden; schließlich und endlich ist ein wirklich residierender König von Albanien noch immer besser als irgendein Erzherzog einer abgetakelten Dynastie. Und daß er der erste und nicht der letzte seines

Die diesjährige Tagung der Interparlamentarischen Union in Berlin hat in der polnischen Presse ein breites Echo gefunden. Die doppelte Teilnahme polnischer Parlamentarier an dem Kongreß, nämlich von seiten der polnischen und deutschen Sejmabgeordneten hat in manchen Fällen Situationen geschaffen, die den deutschen Parlamentariern die heftigsten Angriffe in der polnischen Presse eingebracht haben. So hatte der „Glos Prawdy“ einem deutschen Abgeordneten gedroht, man würde ihm seine Berliner Rede, in der er sich über die Lage der Minderheiten beklagte, nicht vergessen.

Auch in der deutschen Presse Polens blieb der Kongreß nicht ohne Widerhall. Die bürgerlichen Blätter hatten in Leitartikeln an der Haltung der polnischen Sozialisten in Berlin manches auszuweisen und einzelne Aeußerungen wandten sich direkt gegen die Person des verdienten Genossen Dr. Diamand, der als einer der ehrlichsten Verfechter des Gedankens einer deutsch-polnischen Annäherung bekannt ist, und als einer der wenigen Leute in Polen, die in der Minderheitenfrage einen gerechten Standpunkt einnehmen.

Uns geht nun von dem Genossen Diamand eine Erklärung über seine von der deutschbürgerlichen Presse Polens angegriffene Haltung in Berlin zu, der wir folgendes entnehmen:

„Ich habe an der deutsch-polnischen Konferenz teilgenommen und zugehört, wie der Abgeordnete Koszdarcki vom Regierungsbüro sich an den Senator Hasbach von der deutschen Minderheit in Polen um Vermittlung gewendet hat, was zur Folge hatte, daß die Minderheit statt über den Handelsvertrag zu reden über ihre schwierige Lage in Polen gesprochen hat. Beide Teile mußten Schwierigkeiten überwinden, um das Beschlagnahme der Konferenz zu verhindern und man hörte dann einige Reden über den Handelsvertrag. Als erster sprach über die Minderheit der Prälat Wluka aus Deutsch-Oberschlesien. Ich antwortete dem Prälaten, nachdem ich mich über wirtschaftliche Bedingungen ausgesprochen hatte, daß nach meiner Ansicht der Handelsvertrag die Lage der Minderheiten bessern werde. Die Taktik des Prälaten aber werde den Freunden der deutschen Minderheit es erschweren, ihr bei der Erreichung einer gerechten Lösung helfend beizustehen.“

Weiter spricht Diamand von dem Feldzug, der in der deutsch-bürgerlichen Presse gegen ihn geführt werde — den er nicht anders als „verleumderisch“ nennen kann — und erklärt, er würde ihn ganz kalt lassen, wenn er nicht seine Ehre berühren würde. So hat der Abgeordnete Piesch geschrieben, Diamand habe gesagt, „die Deutschen in Polen haben keinen Grund zu Klagen“. Darauf erwidert nun Diamand: „Wer meine Meinung über die pol-

nische Verwaltung und besonders über die Verwaltung in Oberschlesien kennt — und meine Meinung ist durch meine zahlreichen Artikel und Reden genügend bekannt geworden — der weiß, daß ich solchen Unsinn gar nicht gesagt haben konnte. Ich sagte dagegen in Berlin: man solle nicht den Handelsvertrag mit anderen schwierigen, besonders politischen Fragen verknüpfen. Weiter sagte ich, ich hätte den Eindruck, es hätte sich eine mildere Tendenz in der Behandlung der Minderheiten erwiesen, doch widersprachen die deutschen Sejmabgeordneten dieser meiner Annahme.“

Diamand erklärt, er habe darüber nachgedacht, aus welchem Grunde die verleumderischen Behauptungen aufgestellt worden sind, und sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß dies wohl nur geschehen sein kann, um im Interesse nationalpolnischer Minderheiten den Frieden zwischen den Nationen zu verhindern und das Feuer des Hasses zu schüren. Aus dem gleichen Grunde, so fährt Diamand fort, wolle keine der beiden Seiten den Abschluß des Handelsvertrages ermöglichen und deswegen sacheln sie gern ihre patriotischen Gefühle durch erlittenes Unrecht auf, dessen Aufhören sie auf das schwerste treffen würde. „Als ich mich in der polnischen Presse der Enteignung deutscher Staatsbürger entgegenstellte, als ich mich der Massenausweisung der Optanten widersetzte, da hat die nationalpolnische Presse sich weidlich ausgeschwiegen. Vielleicht will aber“, so ironisiert Diamand, „der Abgeordnete Piesch meinen in den Kreisen polnischer Nationalisten gefährdeten Ruf eines Germanophilen in ein besseres Licht setzen?“

„In einer gerechten Lösung der Minderheitenfrage“, so schließt Diamand seine Erklärung, „sehe ich nicht nur meine Gewissenspflicht, aber auch ein großes Interesse polnischer Staatlichkeit, sehe ich einen derjenigen Faktoren, die die Verbrüderung der Völker ermöglichen. Als ich mich auf der Konferenz in Berlin sehr energisch für die freie gegenseitige Ein- und Ausreise für die Angehörigen Deutschlands und Polens aussprach, da entgegnete mir Herr Marschall Trompczynski mit drohender Stimme, daß er sich nie mit mir einverstanden erklären werde. Und nun versucht der Abgeordnete Piesch mich in den Augen von Menschen, an deren Meinung mir liegt, durch Verleumdungen herabzuzuwürdigen. An der Meinung der Nationalisten liegt mir nicht viel — kann mir nicht viel liegen.“

Von uns aus müssen wir der Erklärung des Genossen Dr. Diamand hinzufügen, daß die deutsche Minderheit in Polen wahrlich nicht so viel Freunde und gerechte Beobachter im polnischen Lager hat, als daß sie sich den Luxus leisten könnte, die wenigen, die sie hat, durch falsche Behauptungen zu verbittern.

Robot, der neue Android.

„Robot“, der neueste künstliche Mensch, den der Sekretär der alljährlichen Londoner Modell-Ingenieurausstellung, Kapitän Richards, in aller Stille hergestellt hatte, eröffnete feierlich die diesjährige Londoner Ausstellung. Er stand von seinem Stuhl auf, hob die Hände, lief ein wenig herum, bewegte sich und verlas — seine Eröffnungsrede. Er besteht, wie unser Bild zeigt, ganz aus Metall, wiegt über 100 Pfund und sieht eigentlich mehr nach einem Raubritter vergangener Zeiten aus, denn als ein Repräsentant des Zeitalters der Technik.

Es ist überhaupt merkwürdig, wie diese Konstruktion



Der künstliche Mensch „Robot“.

nen, die doch eigentlich technische Spielereien sind, ihren Reiz für die Erfinder durch die Jahrhunderte beibehalten haben. Wenn es auch absolut glaubwürdig erscheint, daß zahllose Arbeiten, die heute von ungelerten Arbeitskräften geleistet künstlich durch Maschinen besorgt werden, so ist doch nicht anzunehmen, daß Androids, also schlechte Kopien des Menschen besonders für eine Entwicklung in dieser Richtung geeignet sein dürfen, während wir zweifellos von der Konstruktion besonders hochwertiger Maschinen durchaus einen Ersatz der menschlichen Arbeit auf vielen Gebieten erwarten dürfen.

Kurze Nachrichten.

Der Revolver Zirkus in Flammen. Vorgestern nachmittag ging der Revolver Zirkus in Flammen auf. Es besteht der Verdacht, daß eine Brandstiftung zwecks Erlangung einer größeren Versicherungssumme vorliegt. Der Besitzer des Zirkus, Bedford, und das Zirkuspersonal wurden verhaftet. Unter den Bänken des Zirkus entdeckte die Polizei Konservebüchsen mit Petroleum und anderem leicht brennbaren Material. Der Zirkus war mit 80 000 Ester-Protonen versichert. Zwei Tage vor dem Brand wurden sämtliche Tiere des Zirkus nach Sowjetrußland abgeschoben. Am schwersten haben die Artisten des Zirkus unter dem Brande zu leiden, da ihr ganzes Hab und Gut mit verbrannt ist.

Der Greis als Liebhaber. In einem Orte in der Nähe von Uelen hatte sich ein 70-jähriger Händler in ein 18-jähriges Mädchen aus einem Nachbardorfe verliebt. Das Mädchen erzählte seiner Herrschaft von dem Werben des Greises. Man kam daraufhin überein, ihm eine öffentliche Blamage zuteil werden zu lassen. Eines Abends „fensterte“ der Händler; das Mädchen ließ ihn in ihre Kammer ein. Als der Liebhaber gerade seine Ueberkleider abgelegt hatte, gab das Mädchen ein verabredetes Zeichen, der Alte wurde mit großem Hallo aus der Kammer herausgeholt und in der kalten Nacht, mangelhaft bekleidet, barfuß in sein dreiviertel Stunden entferntes Dorf geschickt. Der alte Mann verübte unterwegs vor Scham Selbstmord. Der Hofbesitzer, in dessen Hause sich dieser rohe Spaß zugegetragen hat, wurde dieser Tage vom Schöffengericht Lüneburg zu sechs Monaten Gefängnis, sein Sohn zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Dirb neue Lejer für dein Blatt!



heute und folgende tage der erste polnische kameralfilm, produktion „leofilm“

hauptrollen:

lili romka, stefan szwarc, bianta wodo

regisseur: julius garden aufnahmen: lewerin steinwargel

der punkt auf dem

kameralfilmer unter leitung des konzertmeisters m. libauer

anfang der vorführung um 4 uhr nachmittags, sonnabends und sonntags um 1 uhr nachmittags, der letzten um 10 uhr abends.

für die jugend täglich, außer sonnabends und sonntags, um 8 uhr nachmittags eine vorführung zu 50 groschen und 1 ploty.

Kirchengesangverein „Cantate“

HERBSTFEST

Hiermit bringen wir unseren Mitgliedern und gesch. Gönnern zur Kenntnis, daß heute, Sonntag, den 23. September, in unserem Lokale, Kiliński-Strasse 145, ein großes

Die Verwaltung.



Lodzer Turnverein „Aurora“

Heute, Sonntag, d. 23. September 1. J., um 9 Uhr vormittags, veranstalten wir in unserem Vereinslokal an der Kopernika Nr. 76, den diesjährigen turnerischen

Bereins-Wanderpreis-Wettkampf

mit nachmittägigem Schauturnen, Bekanntgabe der Sieger und anschließendem Tanz, wozu die Mitglieder und werten Angehörigen, sowie Gönner des Vereins höf. einlädet

Die Verwaltung.

SPIEGEL

ALLER ART

AUF WUNSCH TEILZAHLUNG!

SPIEGELFABRIK & GLASSCHLEIFEREI ALFRED TESCHNER

LODZ, JULIUSZA 20
ECKE NAWROTSTR./ TEL. 40-61/

Gut u. vorteilhaft

beden Sie Ihren Bedarf an Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben bei

K. Wihan

Inhaber Em. Scheffler

Lodz, Główna Str. 17.

Bestellungen nach Maß werden aus eigenen und anvertrauten Stoffen pünktlich und gut passend ausgeführt.

Achtung!

Der Storch kommt. Haben Sie schon Kinder Wäsche?

Zu haben bei

J. Frimer

Betrikauer 148.

Günstige Bedingungen!

Fahrräder bekommt engländer und deutscher Firmen sowie Teile am billigsten und am günstigsten erhältlich in der Firma „DOBROPOL“, Lodz, Betrikauer 73, im Hofe. Sämtliche Reparaturen so wie Ausbessern der Fahrräder werden angenommen.

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigen Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 5 Zl. an, ohne Vorauszahlung, wie bei Barzahlung, Matrasen haben können! Auch Sofas, Schlafbänke, Tapetens und Stühle bekommen Sie in feinsten und solidester Ausführung. Bitte zu befristeter, ohne Kaufzwang!

Tapetierer B. Welk

Beachten Sie genau die Adresse:

Stenkiewicza 18, Front. im Laden.

Wie kommen Sie zu einem schönen Heim?

Zu sehr guten Zahlungsbedingungen erhalten Sie Ottomanen, Schlafbänke, Tapetens, Stühle, Matrasen etc. Große Auswahl stets auf Lager. Solide Arbeit. Bitte zu befristeter, ohne Kaufzwang.

Tapetierer A. BRZEZINKI,

Zielona 39.

Tramverbindung mit Linie 17.

Schnelltrocknende Glanz-Fußbodenfarben „Albalin“

Delfarben, beste Qualität in allen Nuancen

Mineralfarbe „Sileg“ für Fassadenanstriche

„Preolit“, Rostschutzfarbe

Holländischen Firnis empfiehlt zu niedrigen Preisen die Farbenhandlung

Kosel & Co, Przejazd Nr. 8

Filiale Petrikauer Nr. 98.

Büro

der Sejmabgeordneten und Stadtverordneten der DMB

Lodz, Petrikauer 109 rechte Offizine, Partettere

Auslastungsstelle für Rechtsfragen, Wohnungsangelegenheiten, Militärfragen, Steuerfragen u. dergl., Aufertigung von Gesuchen an alle Behörden, Aufertigung von Gerichtsakten, Uebersetzungen.

Des Sekretärs des Büros empfängt Interessenten täglich von 10 bis 1 Uhr und von 3 bis 7 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen.

Ein berühmter Astrologe macht ein glänzendes Angebot.

Er will Ihnen **GRATIS** sagen

Wird IHRE ZUKUNFT glücklich, gesegnet, erfolgreich sein? Werden Sie Erfolg haben in der Liebe, in der Ehe, in Ihren Unternehmungen, in Ihren Plänen, in Ihren Wünschen? Sowie mehrere andere wichtige Punkte, welche nur durch die Astrologie enthüllt werden können.

Sind Sie unter einem guten Stern geboren?

RAMAH, der berühmte Orientalist und Astrologe, dessen astrologische Studien und Ratschläge einen tausendfachen Strom von Dankschreiben aus der ganzen Welt hervorgerufen haben, wird Ihnen GRATIS gegen bloße Mitteilung Ihres Namens, Ihrer Adresse, ob Herr, Frau oder Fräulein, und Ihres genauen Geburtsdatums durch seine unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden, welche neben seinen „persönlichen Ratschlägen“ Anweisungen enthält, welche Sie nicht nur in Staunen, sondern in Begeisterung versetzen werden. Seine „persönlichen Ratschläge“ enthalten die Macht, Ihren Lebenslauf günstig zu verändern. Schreiben Sie sofort und ohne Zögern, in Ihrem eigenen Interesse an RAHMA, Folio 11 P. 44, Rue de Lisbonne, PARIS. Eine kolossale Ueberraschung wartet Ihrer — Wenn Sie wollen, können Sie Ihrem Schreiben Zl. 1.— in Briefmarken beilegen, welche bestimmt sind, einen Teil seiner Portospesen u. a. Kosten zu decken. Porto nach Frankreich: Zl. 0.40.

Streichfertige Delfarben

in allen Nuancen

In- und ausländische Lacke

Künstler-, Schul- und Malerfarben

1a Leinölfirnis, Terpentin, Benzin, Oele, Bohnermasse und Nagospähne

empfehlen

die Farbwarenhandlung

Rudolf Roesner, Lodz

Walczancka 129. Telefon 62-64.

Schnelltrocknende 2797

Glanz-Fußbodenlackfarben

Streichfertige Delfarben in allen Nuancen

„Siderost“ Rostschutzfarbe echt englischen Leinölfirnis

künstliche

Künstler-, Schul- u. Malerfarben

empfehlen zu Konkurrenzpreisen

die Farben-Handlung

Farbapol

Lodz, Kilińskięgo 90.

Erstklassige Zuschneide- und Nähkurse

und Modellierung von Damen- und Kindergarderobe sowie Wäsche, vom Kultusministerium befristet

„JOZEFINY“

Geleitet vom Jahre 1892.

Meisterin der Lodzer Kunst und der Warschauer Kunst, diplomiert durch die Kölner Akademie, ausgezeichnet mit goldenen Medaillen auf den Ausstellungen in Belgien, Warschau und Lodz, sowie Ehrendiplomen für künstlerische Schnitte. Der Schnitt wird vermittelst eines neuartigen Systems gelehrt, wie es auf den ausländischen Akademien angewendet wird, und zwar theoretisch und praktisch. Den Absolventen der Kurse werden Zeugnisse und Kunstpatente ausgestellt. Für Jugereife ist Unterkunft vorhanden. Einschreibungen werden täglich getätigt.

Betrikauer 163.

Bei den Kursen erstklassige Schneiderwerkstatt.

Zahnarzt H. SAURER

Dr. med. russ. approb.

Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne.

Betrikauer Strasse Nr. 6

Heilanstalt

von Aerzten, Spezialisten u. zahnärztlichen Kabinett

Petrikauer 29a (am Oeyerschen Ring), Tel. 92-89 (Haltestelle der Pabianicer Strassenbahn)

empfangt Patienten aller Krankheiten täglich von 10 Uhr früh bis 6 Uhr abends.

Impfungen gegen Pocken, Analysen (Harn, Blut — auf Syphilis —, Sperma, Sputum usw.), Operationen, Verbände, Krankenpflege. — Konsultation 3 Ploty. Operationen und Eingriffe nach Vereinbarung. Elektrische Bäder, Quarzlampebestrahlung, Elektrisieren, Röntgen. Künstliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Brücken. An Sonn- und Feiertagen geöffnet bis 2 Uhr nachm.

Wäsche näht man selbst

Denn nichts macht der Hausfrau mehr Freude als der selbstgearbeitete Wäschebesatz. Beyers großes Lehrbuch der Wäsche gibt Anleitung in Bild und Wort zum Nähen und zur Behandlung jedes Wäschestückes. Vorzügliches Geschenkwerk für junge Frauen und Mädchen. Für 5 Mark überall zu haben.

Beyer-Verlag, Leipzig T

Wäsche näht man selbst